Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 181 (1. Blatt). **Freitag, den 5. August 1927.** **55. Jahrgang.**

Waentig kommissarischer Oberpräsident.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Das Preußische Staatsministerium hat in seiner Donnerstagsitzung beschlossen, den Minister



des Innern zu ermächtigen, dem Universitätsprofessor Geh. Reg.-Rat Dr. phil. Waentig in Halle die kommissarische Verwaltung der Stelle des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen zu übertragen. Gleichzeitig wurde der Minister ermächtigt, das gemäß Art. 86 der Preußischen Verfassung erforderliche Einvernehmen des Provinzialausschusses der Provinz Sachsen mit der endgültigen Ernennung Prof. Waentings herbeizuführen.

Die Flagge am Verfassungstage.

Einer sozialdemokratischen Korrespondenz zufolge hat das preußische Staatsministerium in seiner Donnerstagssitzung beschlossen, dem ständigen Ausschuß des preußischen Landtages eine Verordnung zu übermitteln, in der bestimmt wird, daß die Beflaggung der Dienstgebäude der Gemeinden und Gemeindeverbände zu den Obliegenheiten der Landesverwaltung gehört. Dieser dürfte der ständige Ausschuß am Montag mit einfacher Mehrheit seine Zustimmung geben, sodaß der preußische Innenminister in die Lage versetzt wird, noch vor dem Verfassungstag die Gemeinden zum Flaggen der schwarz-rot-goldenen Fahne und der preußischen Staatsfarben zu veranlassen. Die Verordnung bezweckt, das Urteil des preußischen Oberverwaltungsgerichts in dem Konflikt der Stadt Potsdam mit der preußischen Regierung praktisch wirkungslos zu machen.

Vor einer Einigung in Paris?

Havas veröffentlicht über den Stand der deutschfranzösischen Handelsvertragsverhandlungen folgende Auslassung: Beide Delegationen führen ihre Besprechungen aktiv fort. Obwohl die Auffassungen sich genähert haben, scheint es unseren Informationen nach, daß noch ziemlich bedeutende Meinungsverschiedenheiten bestehen. Die französischen Delegierten sollen noch keine Genugtuung betreffend Leinen- und Seidenwaren erhalten haben. Die deutschen Vertreter andererseits versuchen noch, ihren Standpunkt betreffend die elektrische und mechanische Industrie durchzudrücken. Es bestätigt sich jedoch nach den von uns eingeholten Auskünften, daß die Verhandlungen Ende dieser Woche zu einem Ergebnis führen dürften.

Wird Handelsminister Bokanowski in der Lage sein, seinen Ministerkollegen im Verlauf des nächsten Ministerrats, der kommenden Sonnabend zusammentreten soll, den Wortlaut des gegenwärtig in Beratung befindlichen Handelsabkommens zu unterbreiten? Das würde man noch nicht bejahen können. Dichtsdestoweniger dürfte dann keine Zweideutigkeit mehr über den Abschluß der Verhandlungen bestehen.

Das beschlagnahmte deutsche Eigentum.

Der jüngsten Ankündigung des amerikanischen Unterschatzsekretärs Mills und des Senators Edwards, daß das Freigabegesetz vom nächsten Kongreß sicher angenommen werden würde, folgte eine Erklärung des Verwalters des beschlagnahmten fremden Eigentums, Sutherland, selbst, der die Erwartung aussprach, daß der Gesetzentwurf einen der ersten Punkte der Tagesordnung bilden werde; im Falle der Einberufung einer Sondersession des Kongresses dürfte schon während dieser der Gesetzentwurf zusammen mit der Ueberschwemmungshilfe und der Steuerfragen erledigt werden. Sutherland sagte: Die Regierung wird auf eine Beschleunigung dringen, um die etwa 265 Millionen Dollar fremden Eigentums endlich zurückzugeben. Nach Annahme des Gesetzes wird die Rückgabe in den meisten Fällen binnen Jahresfrist erfolgen und meine Behörde innerhalb des nächsten Jahres aufgelöst werden.

Kabel-Kabalen.

Amerika wünscht Neuverteilung der deutschen Kabel.

Auf eine Anfrage wurde im Washingtoner Staatsdepartement zugegeben, daß anläßlich der Internationalen Konferenz für Radiotelegraphie, die am 1. Oktober 1927 in Washington beginnt, die Frage einer Neuverteilung der vierzehn früheren deutschen Kabel erörtert werde. Die Vereinigten Staaten hatten kürzlich England, Frankreich, Italien und Japan eingeladen, in Fortsetzung der ergebnislos verlaufenen Konferenz von 1922 die Diskussion wiederzueröffnen, da die Vereinigten Staaten und Italien, die bei der Verteilung 1921 leer ausgingen, einen Anteil an diesen Kabeln, die Europa, Afrika, Südamerika, Asien und Guam verbinden, beanspruchen.

Seinerzeit lehnte Frankreich, das über ein Fünftel dieser ehemals deutschen Kabel durch private Gesellschaften betreiben läßt, die Abgabe eines Teils an die Vereinigten Staaten ab, und verlangte, daß die Kabel, in derselben Weise wie die Reparationen, aufgeteilt würden, während die Vereinigten Staaten wünschen, daß alle fünf Staaten gleich behandelt würden und der Wert der Kabel gemäß Artikel 245 des Friedensvertrages auf Reparationskonto angerechnet werde.

Regierung und Locarnokrise.

Der Kabinettsrat tagt am 10. August. — Kommt eine neue Kontrollkommission?

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Wie jetzt endgültig feststeht, wird der Kabinettsrat am 10. August stattfinden. Sämtliche Mitglieder des Kabinetts werden daran teilnehmen. Die Tagesordnung ist außerordentlich umfangreich, da die ganze außenpolitische Lage durchgesprochen werden soll. Es handelt sich dabei nicht nur um rein politische Fragen, sondern auch um Wirtschaftsfragen. So hofft man in Regierungskreisen beispielsweise, daß die Pariser Handelsvertragsverhandlungen bis zum 10. August zum Abschluß gekommen sind, sodaß das Kabinett den neuen deutsch-französischen Handelsvertrag bestätigen kann. Von größerer Bedeutung sind die in letzter Zeit aufgetauchten außenpolitischen Schwierigkeiten, die den hauptsächlichsten Verhandlungsgegenstand der Kabinettsratssitzung bilden werden. U. a. wird das Kabinett zu einem Schreiben Briands an den Generalsekretär des Völkerbundes Stellung nehmen, worin Briand die Vollmacht der Botschafterkonferenz, soweit sie die Kontrolle der deutschen Abrüstung betrifft, entsprechend dem Pariser Abkommen vom 7. September 1926, dem Völkerbund übertragen will. Gleichzeitig wurde von Briand dem Völkerbundsrat der Pflichtbericht der Kontrollkommission übersandt, sodaß der Völkerbundsrat von seinem Investigationsrecht Gebrauch machen kann. Die von der Regierung inspirierten Kommentare zu dem Briefe Briands deuten darauf hin, daß die früheren Alliierten sich mit der Absicht tragen, eine neue Kontrolle festzulegen, die ihr Augenmerk in der Hauptsache auf die Küstenbefestigungen und auf die bereits dementierten Enthüllungen in der „Menschheit" richten sollen. Angesichts des engen Zusammenhanges zwischen Entwaffnung und Rheinlandproblem ist eine unverzügliche Klärung der Situation dringend erforderlich, damit endgültig der französischen Pressepolemik gegen Deutschland ein Ende gesetzt wird. Von den übrigen schwebenden Fragen der Außenpolitik sind zu nennen die Vorbereitungen zur nächsten Tagung des Völkerbundsrates in Genf sowie die Rheinlandfrage. In politischen Kreisen glaubt man, dem Kabinettsrat am 10. August eine besondere Bedeutung beimessen zu können. Es wird behauptet, daß die Reichsregierung eine außenpolitische Aktion vorbereitet, die sich nicht auf Einzelheiten wie die Rheinlandfrage beschränkt, sondern ganz allein zu einer außenpolitischen Klärung beitragen soll. Man denkt dabei offenbar an eine besondere Konferenz der Locarnomächte. Wenn diese Vermutung zutrifft, läßt sich das Ende noch nicht übersehen. Die Krise der Locarnopolitik ist so offenbar, daß bald eine Entscheidung herbeigeführt werden muß, wenn die Fortführung dieser Politik nicht völlig infrage gestellt werden soll.

Bankrott-Erklärung in Genf.

Noch nicht 3 durch Freundschaft eng verbundene Länder konnten sich verständigen.

Die Schlußsitzung der Marineabrüstungskonferenz
fand Donnerstag nachmittag kurz nach 3 Uhr im großen Saale des Genfer Hotels „Les Bergues", in Gegenwart von Vertretern der Presse und zahlreichem Publikum statt.

Als erster Redner kam der erste Vorsitzende, der britische Delegierte Bridgeman zu Wort. Er führte aus, daß die britische Delegation, bei aller Berücksichtigung der besonderen Lage des britischen Reiches, von einem Geiste der Versöhnung geleitet worden sei und dabei die Unterstützung des japanischen Delegierten gefunden habe. Er stellte fest, daß die hauptsächlichsten Schwierigkeiten aus der Kreuzerfrage hervorgegangen seien, vor allem aus der Stärke ihrer Bewaffnung. Redner erinnert an den noch in den letzten Tagen eingebrachten Vorschlag, der aber als unannehmbar abgelehnt worden sei und schloß mit der Bemerkung: Aus der Tatsache, daß man im Augenblick zu keiner Formel gelangen könne, die von allen Parteien angenommen würde, dürfte man nicht etwa den Schluß ziehen, daß zwischen den drei Mächten eine Art Antagonismus bestehe. Noch weniger gehe daraus hervor, daß die drei Mächte nun die Absicht hätten, neue Schiffe in einer Art Wettrüsten zu bauen. Der Weltfriede hänge im wesentlichen doch von dem friedlichen Geiste der interessierten Nationen ab, von dem alle in Genf vertretenen Nationen tief erfüllt seien.

Der Leiter der japanischen Delegation Admiral Saito erinnerte an die vor einigen Tagen zwischen der japanischen und der britischen Delegation zustande gekommenen Verständigung. Mit sehr tiefer Enttäuschung habe Japan die zwischen den Regierungen der Vereinigten Staaten und Großbritannien bestehenden Meinungsverschiedenheiten festgestellt. Ein von ihm in letzter Stunde eingereichter Kompromißvorschlag habe nicht die Zustimmung der Delegation gefunden. Man hätte sich niemals denken können, daß drei durch Freundschaft so eng verbundene Länder auf einer Abrüstungskonferenz sich nicht würden verständigen können.

Der amerikanische Delegierte Gibson legte den amerikanischen Standpunkt in allen Einzelheiten dar und gab die Gründe an, weshalb seine Delegation nicht zustimmen könnte, daß die Vereinigten Staaten im Bau von großen Kreuzern, die sie für nötig hielten, behindert würde, während die britische Flotte über große Kreuzer, die mit Achtzollgeschützen bewaffnet sind, und über Hilfskreuzer verfüge, die der Flotte der Vereinigten Staaten bald überlegen seien. Gibson machte Dankesverbeugungen nach den verschiedenen Seiten und gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß kein Uebereinkommen zustande gekommen ist, er betonte jedoch den tiefen Friedenswunsch der drei Mächte und ist überzeugt, daß keine Gefühle der Entmutigung die Anstrengungen zur Erreichung einer effektiven Beschränkung der Rüstungen beeinträchtigen würden. Zum Schluß verlas der amerikanische Delegierte die von den drei Delegationen ausgearbeitete Erklärung, die folgendermaßen schließt: „Die Delegierten wünschen offiziell ihrer Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß die entstandenen Schwierigkeiten nicht als ein Hindernis aufgefaßt werden dürfen, das die Anstrengungen zur Erlangung einer neuen Beschränkung der Rüstungen zur See unmöglich machen würden. Im Gegenteil hoffen die Delegierten, daß jene Punkte, über die bereits eine Einigung erzielt werden konnte, und die durchgeführten Arbeiten gestatten werden, nach vorheriger Beratung einen Boden für die Verständigung zwischen den Regierungen für die verschiedenen Auffassungen zu prüfen und zum baldigen Abschluß eines Abkommens über die Beschränkung der Hilfsschiffe zu führen, eines Abkommens, das fühlbare Ersparnisse nach sich ziehe, die nationale Sicherheit gewährleiste und das Gefühl des gegenseitigen Vertrauens und des Einvernehmens fördern würde."

Darnach wurde die Marinekonferenz als beendet und auf unbestimmte Zeit vertagt erklärt.

Bisher sagten England, Italien und Japan ihre Bereitwilligkeit zu einer neuen Besprechung zu. Frankreich dagegen antwortete noch nicht. Dem Vernehmen nach verlieren die Kabel, da sie kaum in Stand gehalten werden, jedes Jahr mehr an Wert und die Vereinigten Staaten sind daher bemüht, die Frage zu lösen und den Wert festzusetzen, bevor die Kabel als unbrauchbar aufgegeben werden.

Diskontherabsetzung in Amerika.

Die Bundesreservebanken in New York und Boston werden von heute früh ab den Diskontsatz von vier auf dreieinhalb Prozent herabsetzen.

Kommunistische Demonstrationen und Zwischenfälle.

Der Gau Berlin-Brandenburg der K. P. D. des Roten Frontkämpferbundes und der übrigen kommunistischen Arbeiter veranstalteten gestern abend im Lustgarten eine Demonstration gegen den imperialistischen Krieg, an der nach Schätzung etwa 15 000 Demonstranten teilnahmen. Wegen Mitführens aufreizender Plakate, Widersetzlichkeiten usw. wurden insgesamt 10 Personen zwangsgestellt. Beim Anmarsch zur Kundgebung wurde in der Landsbergerstraße ein Demonstrationszug von der Polizei angehalten, weil hier auf einem Wagen ein liegendes Bild mitgeführt wurde, das eine Verhöhnung der preußischen Justiz darstellte. Die vier Insassen des Wagens, die Richtertalare bezw. Sträflingskleidung angelegt hatten, wurden festgenommen.

In Leipzig wurde bei einer Antikriegskundgebung der Kommunisten ein Wagen mitgeführt, auf dem feldgrau gekleidete Soldaten dargestellt wurden. Da diese Personen Seitengewehre trugen, erhielt ein Polizeikommando den Auftrag, die Waffen zu beschlagnahmen. Verschiedene Polizeibeamte wurden dabei von den Demonstranten bedroht und leicht verletzt. Ein Beamter mußte mit mehreren Stichwunden am Hals und im Rücken ins Krankenhaus überführt werden. Das Polizeikommando machte schließlich vom Gummiknüppel Gebrauch. Nach der Auflösung der Demonstration mußten wiederum Polizeitruppen am Roßplatz eingesetzt werden, da heimkehrende Demonstranten zwei weibliche Personen bedrohten.

Drouhins Streckenrekord gebrochen.

Die Junkersmaschine hatte um 1.15 Uhr nachts den von dem Franzosen Drouhin aufgestellten Weltrekord mit 4400 Kilometer im Streckenflug gebrochen. Die Maschine fliegt weiter.

Um 5 Uhr gaben die beiden Junkersflieger folgende Meldung: Um 4.15 Uhr noch 180 Liter Brennstoff, werden zwischen 10.30 und 11 Uhr landen müssen. Wenn kein Zwischenfall eintreten wird, wird der amerikanische Zeitrekord von 51 Stunden geschlagen werden.

*

Versuchter Raubmord in Berlin.

Gestern abend läutete ein junges Ehepaar an der Flurtür des Friseurladens von Bräunig in Neu-Lichtenberg und verlangte von der allein anwesenden Frau des Friseurs noch einige Waren zu kaufen. Plötzlich erhielt die Frau einen Schlag mit einem Totschläger und gleichzeitig würgte sie der Mann. Beide raubten dann die Ladenkasse und durchwühlten alle Behältnisse des Ladens. Als der Sohn der Ueberfallenen nach Hause kam, entwichen die Räuber. Die Ueberfallene konnte mit Hilfe eines Arztes vom Erstickungstode gerettet werden.

*

Aufdeckung eines Mordes in Prag.

Die Prager Oeffentlichkeit beschäftigt sich seit längerer Zeit mit dem rätselhaften Verschwinden einer reichen Amerikanerin namens Wörssmarty, die in Prag mit dem Redakteur Michalko bekannt wurde, der ihr durch ein Heiratsversprechen 50 000 Kronen entlockt hatte. Im Laufe der Untersuchung wurde festgestellt, daß Michalko die Amerikanerin durch eine fingierte Trauung von einer Anzeige zurückhielt und dann mit Hilfe eines Mediziners Dr. Klepetar und eines Schwagers der Frau, namens Sicorski, aus der Welt geschafft hat. Bei dem fortgesetzten Verhör der drei Angeklagten gestand Sicorski, daß sie die Frau in die Slowakei gelockt und dort erwürgt und verscharrt haben. Michalko und Dr. Klepetar bestreiten diese Angaben Sicorskis.

*

Generalstreik wegen Sacco und Vanzetti?

Nachdem bekannt wurde, daß das Todesurteil gegen Sacco und Vanzetti bestätigt wurde, sind die Arbeiter in Buenos Aires in einen Sympathiestreik eingetreten. Zwei Geschäftshäuser wurden von den Streikenden angegriffen. Man erwartet jeden Augenblick, daß ein Generalstreik ausbrechen wird.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 5. August 1927.

Stadtverordneten-Sitzung.

Die neue Diesterwegschule erhält Zentralheizung. — Ankauf des Ritterguts „Haus Heide" vertagt. — Gutachten über die Trockenfäule.

Am gestrigen Nachmittag fand eine Sitzung der Stadtverordneten statt, die ein ganz besonderes Gepräge erhielt durch die starke Besetzung des Zuhörerraums durch Bürger aller Kreise und Schichten. Diese Beteiligung der Bürgerschaft an den Sitzungen und ihr dadurch bekundetes Interesse an dem Geschehen der Stadt ist unbedingt zu begrüßen. Vieles wird geklärt und geht dadurch nicht in Gerüchten heraus, deren Kolportierung und falsche Interpretierung der Stadt und deren Einwohnern nicht dienlich sein kann. Das Hauptinteresse galt wohl den betrüblichen Erscheinungen der Trockenfäule bei den letzthin errichteten Bauten und da scheint doch durch die Ausführungen der Herren Bürgermeister Berensmann, Baurat Reich und des Regierungs- und Baurats beim Ruhrsiedlungsverband Mendgen vieles geklärt zu sein, was begreiflicherweise die Bürgerschaft und besonders die direkt davon Betroffenen bewegte und erregte.

Den Vorsitz führte der Stadtverordneten-Vorsteher Direktor Hußmann; anwesend waren 19 Mitglieder des Kollegiums. Am Magistratstische saßen die Herren Bürgermeister Berensmann, Stadträte Braß, Cramer, Weidekamp, Baurat Reich und als Sachverständiger der Regierungs- und Baurat Mendgen vom Ruhrsiedlungsverband.

Der erste Punkt der Tagesordnung

Umwandlung einer Lehrerstelle in eine Konrektorstelle

an der Josefschule bringt eine eingehende Debatte. Der Vorsteher erklärte dazu, daß 1923 die Stadtverordneten beschlossen, an jedem Schulsystem 2 Konrektorstellen zu schaffen. An der Josefschule waren die Voraussetzungen für die 2. Stelle bisher nicht vorhanden, heute sind diese aber bei Herrn Lehrer Göke gegeben. Stadtv. Steffen weist auf eine frühere Aeußerung des Herrn Eisenstädt hin, wonach man einmal mit der Titel-Verleihung aufhören solle. Diese Forderung möchte er unterstreichen, denn mit dem neuen Titel allein sei es nicht getan, eine Erhöhung des Gehaltes käme hinterher. Stadtv. Rüberg weist darauf hin, daß es nicht Kann- sondern Muß-Stellen sind. Finanzielle Nachteile habe die Stadtkasse dadurch nicht, da die Zahlung durch die Landesschulkasse erfolge. Auch Stadtv. Jacobi bemerkt, daß gegen den Ministerialerlaß, der diese Stellen vorschreibe, nichts zu machen sei. Stadtv. Ernst Veller wünscht die Differenz zwischen dem jetzigen und künftigen Gehalt zu wissen und Stadtv. Emil Veller und Fleischer betonen die Notwendigkeit des Sparens. Dazu bemerkt Stadtrat Weidekamp, daß der Unterschied ein ganz geringer sei, weil Herr Göke in seinem Dienstalter um 4 Jahre zurückgesetzt werde. Ihm sei ein Fall bekannt, wo der Unterschied nach der Umwandlung 60 Mark je Jahr betragen habe. Bei der Abstimmung entschied sich die Mehrheit für die Einrichtung der Konrektorstelle und Uebernahme durch Herrn Göke.

Die Stadtverwaltung ist bestrebt, in den nächsten Jahren die Schulen mit Warmwasserheizung zu versehen, weil sich diese Heizung billiger stellt, die Temperierung besser erfolgen kann und der Gesundheit der Kinder förderlicher ist. Ist es doch bei den Kohlenöfen so, daß die nahesitzenden Kinder schwitzen und die anderen frieren, dazu kommen Kohlenstaub und Gase. Die Stadtverordneten hatten daher über die

Anlage einer Warmwasserheizung in der neuen Diesterweg-Schule

zu beschließen. Die Kosten der Anlage selbst betragen 5770 Mark, Maurerarbeiten 1731 Mark, Keller-Kanalisierung 650 Mark und Anstreicherarbeiten, die auch ohne dies nötig wären, 2500 Mark, also rund 10 700 Mark. Nach der Magistratsvorlage, der die Baukommission beigetreten ist, soll die Heizungsanlage die Firma Gohmann und Einhorn in Dortmund ausführen. Gegen die Anlage selbst wendet sich wohl keiner der Stadtverordneten, nur wird von vielen Rednern gewünscht, weitere Angebote von Heizungsfirmen einzuholen und daher die Sache bis zur nächsten Sitzung zu vertagen. Nachdem der Bürgermeister und der Baurat betont hatten, daß die Angebote der Fa. Gohmann und Einhorn weit unter den Preisen anderer Firmen lagen, daß die Ausführung wegen der Ferien eile und man die baldige Ausführung wegen der Gesundheit der Kinder wolle, ferner aber auch, daß obige Firma die Angebots-Preise von 1926 jetzt noch halte, wird die Magistratsvorlage angenommen. Vorerst gab es noch eine Kontraverse zwischen den Stadtv. Eggert und Fleischer über „Lohnerhöhungen".

Grundstücks-Ankäufe.

Der Ankauf von Haus Heide steht an erster Stelle. Der Vorsteher bemerkt, daß bei diesem Punkt Angaben gemacht werden müßten, die in öffentlicher Sitzung nicht gemacht werden könnten und schlägt daher Beratung in geheimer Sitzung vor. Stadtv. Eisenstädt ist unter allen Umständen für öffentliche Beratung, dem schließen sich die Stadtv. Fleischer und Beier an. Bürgermeister Berensmann bemerkt, daß es im Interesse der Stadt aus wirtschaftlichen, geschäftlichen und taktischen Gründen gerade bei Ankäufen nicht immer möglich sei, alles an die große Glocke zu hängen. Er sei im allgemeinen für eine öffentliche Verhandlung, hier müsse er diese bis zur völligen Klärung verneinen. Stadtv. Ebbinghaus betont unter voller Anerkenntnis dessen, daß die bisherigen Käufe für die Stadt vorteilhaft waren: Wenn nicht eine genaue Benutzung von „Haus Heide" gegeben und über die Rentabilität des Besitzes nicht bestimmte Angaben gemacht werden können, ist der Punkt bis zur Klärung der ganzen Sache zu vertagen oder an die Finanzkommission zu verweisen. Der Antrag Beier, die Sache öffentlich zu verhandeln, wird abgelehnt. Auf eine Aeußerung erwidert Direktor Hußmann, daß die Stadtverordneten da sind, über das Wohl der Stadt zu beraten und zu beschließen und sich ihre Handlungen nicht von außen her beeinflussen zu lassen. Stadtv. Beier: Ob Verhandlung in geheimer oder öffentlicher Sitzung oder in der Finanzkommission, am andern Tage pfeifen es sozusagen die Spatzen von dem Dache. Der Vorsteher spricht zu einer solchen Erscheinung sein Bedauern aus. Stadtv. Eisenstädt: Das Gewoge und Gerede in der Stadt darf uns nicht abhalten, das zu tun, was wir für richtig halten und mit unserm Gewissen vereinbaren können. Nachdem Stadtv. Rumpf betont hatte, daß anscheinend die Sache doch nicht genügend geklärt sei, der Ankauf aber erst rechtskräftig werde durch die Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung, wird die Vorlage betr. Ankauf „Haus Heide" zur Beratung und Klärung an die Finanzkommission verwiesen. Zugestimmt wird dem Ankauf des hinteren Teiles des Jellinghaus'schen Obstgartens neben dem Schlachthof in Größe von 10 ar, der der Erbreiterung des Schlachthofes und der Erweiterung des Terrains für die Badeanstalt dienen soll. Die Stadt ist verpflichtet, die Hälfte der Kosten für eine Mauer von 150 Meter Länge und 1,50 Meter Höhe dafür zu übernehmen. — Genehmigt wird der Ankauf des in der Verlängerung der Gottesbergstraße liegenden Westervoß'schen Gartens, 8,33 ar groß, für 600 Mark. — Weiter wurde dem Vertrag über Ankauf der Wwe. Steffen'schen Besitzung an der Weststraße zum Preise von 8000 Mark zugestimmt. Dort soll später eine Straße auf den Edelkirchenhof durchgeführt werden. Auf Antrag Fleischer darf der Abbruch des Gebäudes aber erst nach Zustimmung durch die Stadtverordneten erfolgen.

Grundstücks-Verkäufe.

Dem Verkauf des Hauses „Am Spiek 22" an Herrn Westervoß zum Preise von 9400 Mark wird zugestimmt, ebenso eines Grundstückes von 550 Quadratmeter Größe zum Preise von 80 Pfennig je Quadratmeter an die Gemeinnützige Baugenossenschaft und eines schmalen Streifens von 26 Quadratmetern, zu je 12 Mark, den das Amt Pelkum für die Erbreiterung der Landwehrstraße in Bergkamen benötigt. Stadtv. Emil Veller bemerkt bei diesem Punkt, daß die Baugenossen über die Verzögerung der Rückerstattung der eingeklagten Gelder klagen und gesagt würde, daß die Stadt die notwendige Auflassung verzögert habe. Bürgermeister Berensmann erwidert, daß die Verwaltung die Auflassung nicht verzögert habe. Wenn die Genossen das Geld bisher nicht zurückerhielten, sei es nicht Schuld der Stadtverwaltung.

Die Trockenfäule in den städtischen Siedlungshäusern

erregt seit einiger Zeit berechtigterweise die Gemüter. Wie Baurat Reich in längerer Rede ausführt, hat die Stadtverwaltung den Wunsch, volle Klarheit zu schaffen und deshalb einen bekannten Sachverständigen, den Regierungs- und Baurat Mendgen vom Ruhrsiedlungsverband zu einem Gutachten gebeten, nachdem dieser die Häuser vorher besichtigt hatte. Er könne nur seiner Freude Ausdruck geben über den starken Besuch. Es gäbe nichts zu vertuschen und es sollte nichts vertuscht werden, das Uebel sei da und nun müsse es heißen, das Uebel in seinen Ursachen zu erkennen und ihm zu begegnen. Es bestehe ein Unterschied zwischen dem gefährlicheren Hausschwamm und der Trokkenfäule. In Kamen sei es gottseidank bei der Trockenfäule geblieben. In Münster hat man Beides gefunden. Heute habe jeder Sägewerksbesitzer ein Interesse daran, sein Holz baldmöglichst abzustoßen; der Unternehmer bekomme das früher gelieferte trockene, waldsaftfreie Holz nicht mehr. Er habe früher schon erklärt, daß hier der eine Fehler gemacht wurde damit, daß das Holz zu früh durch Farbe und Anstrich von der Luft abgeschlossen wurde und dadurch das Holz die innewohnenden Stickstoffe nicht abstoßen konnte. Die Baunässe ist nicht die Ursache der Trockenfäule, sondern die Waldsäfte des Holzes. Nässe begünstige nur den Fortgang der Trockenfäule. Zu denken gebe doch, daß dies Uebel an vielen Orten aufgetreten sei, daß z. B. in Münster, Dorsten, Neuß, Düsseldorf, Arnsberg, Recklinghausen die gleichen unangenehmen Erfahrungen gemacht wurden. In Kamen führt man vielfach die Ursache auf den Lehm zurück, während man in Münster die Schuld der Kesselasche zuschiebt. Der Lehm, der allgemein als gutes Baumaterial gilt, sei nicht die Schuld, nasser Lehm könne die einmal vorherrschende Fäule begünstigen. Hätten wir geflößtes Holz bekommen, dann wäre es wahrscheinlich nicht zu dem Uebel gekommen. Andererseits kann dem Unternehmer nicht Schuld beigemessen werden, da er das entsprechende Holz eben nicht geliefert bekam. Interessant war die Mitteilung, daß auch das Haus unseres früheren Bürgermeisters Dr. Wiesner in Recklinghausen von der Trockenfäule befallen wurde. Der Stadtbaurat in Recklinghausen gibt in einem Schreiben Ansicht und Erfahrungen über die Trockenfäule kund:

„Auch die Stadt Recklinghausen ist bei den von ihr in der Nachkriegszeit erbauten Häusern von Trockenfäule nicht verschont geblieben. So trat u. a. Trockenfäule auf in einem Baublock, der verhältnismäßig lange Bauzeiten erfordert hatte und bei den mit außerordentlicher Vorsicht gebaut worden ist, und zwar in einem Hause, das noch dazu mit einer Zentralheizung ausgestattet ist. Die Holzlieferung für dieses Haus stammt von der als unbedingt zuverlässig bekannten Firma Brüggmann-Dortmund. Den Unternehmer, die Bauleitung oder die Firma für die Trokkenfäule moralisch verantwortlich zu machen, halte ich für nicht angängig. Nach meiner Ansicht liegt kein persönliches Verschulden einer dieser Stellen vor, vielmehr ist das häufige Auftreten der Trockenfäule allein darauf zurückzuführen, daß in dieser materialarmen Zeit Holz in den Handel gebracht worden ist, welches in der Saftzeit gefällt ist oder sogar Bruchholz ist. Derartig innerlich krankes Holz vor dem Einbau auszusortieren, ist fast ein Ding der Unmöglichkeit und halte ich es deshalb für ungerecht, beim Auftreten von Trockenfäule irgend jemand hierfür moralisch verantwortlich zu machen, wenn im übrigen der betreffende Bau nach den altbewährten Regeln des Handwerks zur Ausführung gekommen ist."

Bürgermeister Berensmann unterstreicht die Ausführungen des Baurats. Nicht allein bei den Neubauten der Stadt Münster, sondern auch bei solchen der Comba, des Wohnungsbauvereins, der münsterschen Eigenheim-Baugesellschaft und bei Privatbauten sei Schwamm festgestellt worden, ferner Trockenfäule bei der Jugendherberge auf dem Kahlen Astenberg und auch bei dem neuen Finanzgebäude in Arnsberg. Wenn einer mit großer Sorgfalt und eisernem Fleiß seines Amtes gewaltet habe, dann sei es Baurat Reich. Es sei daher sehr zu bedauern, daß man jetzt versuche, diesem die Schuld zuzuschieben. Daß die ganze Sache bewußt in Szene gesetzt wurde, davon sei er fest überzeugt, ebenso fest sei er überzeugt, daß den leitenden Baubeamten der Stadt eine Schuld an dem Uebel nicht treffe. — Der Sachverständige, Regierungs- und Baurat Mendgen, gibt dann sein Gutachten dahin ab: Bei der Qualität des Holzes wird ein großer Teil der Trockenfäule liegen. Die früheren guten Hölzer aus Rußland und dem Osten sind fortgefallen, dazu kommen die Reparationsabgaben an Holz. Es seien Herren aus Kamen bei ihm gewesen, die die Schuld dem Lehm zuweisen. Dazu müsse er doch sagen, daß die Ausführung in Lehm uralt sei, daß in den Dienstvorschriften der Regierungsbaubeamten Lehm zur Verwendung vorgeschrieben sei und dieser der Kesselasche vorgezogen wurde. Es gehe doch nicht an, die Schuld einfach einem Manne zuzuschieben. Es sei eben sehr schwer, den Schuldigen zu ermitteln und nicht angängig, einen damit zu belasten. Im Ruhrsiedlungsverband würden alle Fälle streng und genau geprüft und das Ergebnis verwertet und bekannt gegeben. Auf Anfrage Eggert wird mitgeteilt, daß nach den Feststellungen des Bauamtes die Reparaturkosten am Kurfürstendamm etwa 12 000 Mark betragen. Stadtv. Fleischer bemerkt, daß an einem Neubau in Kurl 1922 nasses Holz verbaut wurde und doch nichts passierte. Eine Kommission zwecks Prüfung der Schuldfrage müsse gewählt werden. Stadtv. Ebbinghaus begrüßt das Ergebnis der Aussprache, worin zugegeben wurde, daß Fehler gemacht wurden, und daß man diese nicht bei andern suche. Stadtv. Rüberg erklärt dann namens der bürgerl. Arbeitsgemeinschaft:

„Es ist ein schlimmes Verhängnis, das uns betroffen. Ein Trost, wenn auch ein schlechter, ist für uns, daß die Trockenfäule in mancherlei Städten aufgetreten ist. Offen ist aber gesagt worden, daß man einen Fehler gemacht habe. Goethe sagt schon: „Es irrt der Mensch, so lang er strebt!" Kritik zu üben an einer Sache ist notwendig, aber die Kritik muß gerecht sein und dabei nicht ins Uferlose gehen Und sie ist hier auf dem Wege, ins Uferlose zu gehen. Wenn man kritisieren will, darf man nicht allein die Fehler sehen, sonmuß auch anerkennen das Gute, was geleistet wurde. Betrüblich ist, daß wir uns in dieser Hinsicht von Auswärtigen belehren lassen müssen. So habe ihm ein früher in Kamen ansässiger Herr, der sich letzthin hier längere Zeit aufhielt, gesagt: „In den letzten drei Jahren ist hier mehr geschaffen worden, als in Jahrzehnten vorher". Diese Tatsache müssen wir anerkennen. Wenn wir weiterhin in gutem Einvernehmen arbeiten wollen, dann muß es heißen: Vertrauen gegen Vertrauen! Daß der Herr Bürgermeister und Herr Baurat bei ihrem Tun und Lassen nur ein Ziel im Auge haben: Die Weiterentwicklung unserer guten alten Stadt Kamen, davon sind wir fest überzeugt und nehmen daher keinen Anstand, den beiden Herren unser Vertrauen nach wie vor auszusprechen."

Auf Anfrage Eisenstädt, ob sich die Sache nach Jahren in den gleichen Häusern wiederholen könne, erklärte Baurat Reich, daß die Trockenfäule im Gegensatz zum Hausschwamm nicht ansteckend sei. Er hoffe mit den neuen Gegenmaßnahmen weitere Fälle zu vermeiden. Münster mache in Zukunft nur Betondecken.

Vorsteher Hußmann bemerkt noch, daß man den Ausführungen des Stadtv. Rüberg nur zustimmen könne und schließt die Debatte, da weitere Wortmeldungen nicht vorliegen.

Ein Antrag der Deutschnationalen und Deutschen Volkspartei, den § 2 der Straßenbaukosten-Ordnung zu ändern, da dieser wegen seiner Unklarheit zu Prozessen geführt habe (Anlieger der König- und der Lünenerstr.) wird der Baukommission überwiesen.

Ein Antrag der sozialdem. Fraktion fordert eine öffentliche Verfassungsfeier, und ersucht die Stadtverwaltung, die Vorbereitungen dafür zu treffen. Stadtv. Fleischer wendet sich in scharfen Ausführungen gegen die „papierne Verfassung", die er als Kommunist nie anerkennen könne. Stadtv. Emil Veller weist auf die Gerüchte hin, die über ihn mit bewußter Absicht in die Welt gesetzt würden. Er verstehe nicht, wie man solchen hanebüchenen Blödsinn in die Welt setzen könne. Der Bürgermeister erklärt diese Gerüchte für erlogen. Die Weste des Herrn Veller sei total rein. Vorsteher Direktor Hußmann bemerkt dazu, daß die Sachen ins persönliche Gebiet spielen und daß er das für die Folge nicht mehr mitmachen werde.

Stadtv. Ernst Veller weist daraufhin, daß nach Gerüchten der Polizeibeamte auf den Jacobs geschossen habe, ohne ihn vorher zum Halten aufzufordern und für Stadtv. Beier ist eine Kuh nicht soviel wert, daß ein Mensch dafür ins Gras beißen muß. Der Bürgermeister bemerkt dazu, daß die Sache dem Gericht vorliegt und das es nicht angängig sei, dem Verfahren vorzugreifen. Nach den Aussagen der Verhafteten habe der Beamte erst Warnungsrufe erlassen.

Stadtv. Foschepoth widerlegt die Ausführungen des Stadtv. Fleischer in der letzten Sitzung, wonach ein Polizeihund mehr erhalte als eine Witwe mit 13 Mark Monatseinkommen. Fl. möge sich nächstens besser unterrichten und nicht aus Agitation Unwahrheiten in die Luft setzen.

Stadtv. Ebbinghaus und Beier haben noch Wünsche betr. Kanalisation der Weststraße bezw. Pflasterung der Straßen und Bau der Haus-Kanalisationsanschlüsse und Erhaltung der Bäume an der neuen Stadtwage an der Schlachthofstraße.

Da weitere Wortmeldungen nicht vorlagen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

*

Fünfundvierzig Jahre im Dienste der Eisenbahn befindet sich der Reichsbahn-Obersekretär Friedrich Ahlert. Am 15. Februar 1882 trat er in den Eisenbahndienst und zwar beim Bahnhof Nordbögge, wo er bis zum 1. April 1889 tätig war. Seit diesem Tage, also 38 Jahre lang, versah er ununterbrochen auf dem Bahnhof Kamen seinen Dienst. Herr Ahlert steht im 62. Lebensjahre. Anläßlich seines 45. Dienstjubiläums ist dem Jubilar dieser Tage ein Glückwunsch- und Anerkennungsschreiben des Reichspräsidenten v. Hindenburg, sowie ein solches des Generaldirektors der Deutschen Reichsbahn, Dorpmüller, durch den hiesigen Bahnhofsvorsteher, Reichsbahninspektor Pöhle, überreicht worden. Gleichzeitig wurden ihm die Glückwünsche der Reichsbahndirektion Essen, des Betriebsamtes Hamm und des Bahnvorstandes Kamen übermittelt.

Ein Unfall, der leicht den Verlust des Augenlichtes zur Folge haben konnte, ereignete sich Mittwoch gegen 3 Uhr nachmittags auf einem Siedlungs-Neubau an der Hammerstr. Dort war der 18jährige Maurerlehrling Ernst Krüger aus Overberge damit beschäftigt, Speis an die Wand zu werfen, wobei ihm ein Spritzer ins rechte Auge traf und eine leichte Verbrennung verursachte. Der Verletzte mußte einem Arzt zugeführt werden.

Mit dem Motorrad in eine Schweineherde fuhr Mittwoch nachmittag der Wirtssohn Heinrich Dü. am Oberen Schleppweg. Dort lief plötzlich eins der in der Nähe unter Aufsicht weidenden Schweine direkt vor die Maschine und erlitt so schwere Verletzungen, daß eine Notschlachtung vorgenommen werden mußte. Der Motorradfahrer kam durch den Anprall ins Straucheln, wobei das Vorderteil seiner Maschine beschädigt wurde.

Wegen Betruges wurde die Ehefrau Marta P. aus Unna zur Anzeige gebracht. Sie hatte unter Vorspiegelung falscher Tatsachen bei einem hiesigen Kaufmann ein Herrenfahrrad zum Preise von 147 Mark gekauft, auf das sie 8,50 Mark anzahlte und angab, sie kaufte das Rad für ihren Bruder. Wie nun nachträglich festgestellt ist, hat sie das Rad ihrem Liebhaber geschenkt; ebenso vergaß sie von da an das Bezahlen, trotzdem das Rad nur unter Eigentumsvorbehalt verkauft war.

Unna, 5. Aug. **(Ein Unnaer als Meisterboxer.)** Max Gornik, ein gebürtiger Unnaer, dessen Eltern im Jahre 1910 nach Australien auswanderten, hat sich dem Boxsport als Beruf zugewandt und errang inzwischen in seiner Klasse die Meisterschaft von Australien. G., der gegenwärtig in Deutschland weilt, wird demnächst auch hier in seiner Vaterstadt als Gast des „Boxsport 25" mit einem interessanten Kampf aufwarten.

Lünen, 5. Aug. **Ein Einbruchsdiebstahl** wurde bei dem Kaufmann Sternemann in der Nacht zum Mittwoch ausgeführt. Die Täter verschafften sich durch Zertrümmerung einer Scheibe Einlaß. Gestohlen wurden Backwaren, Brote, Marmelade, Kaffee, Zuckerwaren, Persil, Toilettenseife, 1 Paar neue schwarze Damenlackschuhe, Tag- und Nachthemden, Beinkleider, Schürzen und Schuhcreme, Mehl in Beuteln u. a. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Der Film

Was ist los im Zirkus Beely? betitelt sich ein neuer Harry Piel-Großfilm (10 Akte), der ab heute in den Alhambra-Lichtspielen läuft. In überaus fesselnden Szenen werden darin die seltsamen Abenteuer des „Mannes ohne Nerven" unter wilden Bestien in Tier- und Menschengestalt gezeigt. Als wohlgelungene Beigabe darf das herrliche Lustspiel „Komteß Bubikopf" mit 6 Akten genannt werden. (Vergl. heutige Anzeige!)

Evang. Gottesdienste

Sonntag, den 7. August (8. n. Trin.)

Kamen. Pauluskirche: 10 Uhr Gottesdienst P. Meyer. Lutherkirche: 8,30 Uhr Gottesdienst P. Kochs. Krankenhaus: 10 Uhr Andacht P. Kochs. Kirchentaufen in der Lutherkirche: Sonntag 2,30 Uhr und Dienstag 4,15 Uhr P. Meyer. Der Kindergottesdienst fällt während der Ferien aus. — Bibelkreis höherer Schüler und Weggenossenkreis (Schülerinnen höherer Lehranstalten) fallen während der Ferien aus. Die Uebungen des Kirchenchors fallen bis zum 22. August aus.

Heeren: 9,15 Uhr Gottesdienst, Kandidat theol. Fies. Gemeindebibelstunde: Dienstag 8 Uhr in der Kleinkinderschule.

Husen: 9 Uhr Gottesdienst mit hl. Abendmahl (Vorbereitung dazu ½9 Uhr) P. Mustroph. 10½ Uhr Kindergottesdienst.

*

Israelitische Gemeinde Kamen.

Gottesdienst: Samstag abend 8½ Uhr; Sonntag morgen 10 Uhr. Pred. Herrmann.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterdienst der Wetterwarte Essen vom 5. August.

Das mit seinem Kern über Skandinavien liegende Hochdruckgebiet beherrscht die Witterung des größten Teils Europas. Ein über Frankreich vorgedrungenes, flaches Tiefdruckgebiet wird zunächst noch keinen Einfluß gewinnen, sodaß mit Fortdauer der bestehenden Witterung zu rechnen ist. In Deutschland war es heute früh bei 16—20 Grad Wärme trocken und meist heiter.

Wetteraussichten bis Sonntag:

Fortgesetzt trocken, heiter und warm.

Westfalen u. Rheinland

Dortmunder Rundschau

(Das Selbstanschlußamt Dortmund.) Nachdem der Neubau für das Selbstanschlußamt am Hauptbahnhof fertiggestellt ist, werden jetzt die Montagearbeiten eifrig betrieben. Man hofft, den Betrieb im Februar nächsten Jahres aufnehmen zu können.

(Schweres Bauunglück.) An dem Neubau der Gertrudis-Kirche am Hackländerplatz löste sich ein langes Stück des zu oberst angebrachten Gesimses, auf dem zwei Männer arbeiteten. Beide stürzten in die Tiefe aus einer Höhe von reichlich 10 Metern. Während es dem Maurer Anton Multhaupt noch gelang, sich im Fallen einige Meter tiefer an dem Baugerüst festzuhalten, sodaß er noch auf dem in halber Höhe befindlichen Bauabsatz hängen blieb, stürzte der andere, der Hilfsarbeiter Valentin Wein die ganze Höhe herunter und brach dabei die Rückenwirbelsäule. Multhaupt erlitt schwere Brüche an Armen und Beinen. Beide Verletzten wurden sofort dem Brüderkrankenhause zugeführt. Wein dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

(Ueberfahren und getötet.) Der Beifahrer eines Lastkraftwagens der hiesigen Union-Brauerei glitt, als er den Anhänger besteigen wollte, aus, kam unter den Wagen, wurde überfahren und auf der Stelle getötet.

#

Aus dem Industriegebiet

Castrop-Rauxel, 4. Aug. (Tod nach Genuß unreifen Obstes.) In der Nähe des geplanten Neubaues einer Stickstoffabrik der Klöcknerwerke wurden Obstbäume gefällt. Von den herabfallenden unreifen Aepfeln aß der 4½ jährige Heinz Hempel gleich anderen Kindern. Bald danach ließ sich der Knabe von seinem Vater eine Eiswaffel kaufen. Nach dem Genuß bekam er Magenbeschwerden und starb am nächsten Tage.

Castrop-Rauxel, 4. Aug. (Wohnungsbauten des Klöcknerkonzerns.) Der Klöcknerkonzern will der immer noch recht fühlbaren Wohnungsnot durch den Bau von 14 Wohnhäusern mit 82 Wohnungen sowie von 2 Beamtenwohnhäusern in etwa abhelfen.

Sprockhövel, 4. Aug. (Ein weiteres Todesopfer des schweren Autounfalles.) Der Personenwagen des Fabrikanten Gustav Düsterloh von hier wurde bekanntlich bei Erntebrück im Sauerland von einer Lokomotive durchschnitten, wobei die Ehefrau des Kaufmanns Höstereh aus Elberfeld sofort getötet und die Ehefrau des Fahrers, des Fabrikanten Gustav Düsterloh von hier, schwer verletzt wurde, während die beiden Herren Düsterloh und Höstereh leicht verletzt wurden. Jetzt hat der folgenschwere Unfall ein zweites Opfer gefordert, da die schwerverletzte Ehefrau Düsterloh ihren Verletzungen erlegen ist.

Essen, 4. August. Die kaufmännischen Angestellten des Ruhrbergbaues haben den Tarifvertrag vom 23. Juni 1924 zum 31. Oktober 1927 gekündigt.

Stoppenberg, 4. Aug. (Ein schweres Autounglück.) In der Gelsenkirchenerstraße ereignete sich ein schweres Automobilunglück. Ein Opelwagen der Zeche „Hibernia" fuhr mit großer Geschwindigkeit in den Vorderperron eines aus der Richtung Gelsenkirchen kommenden Straßenbahnwagens. Der Autolenker, der Sohn des Generaldirektors von Velsen aus Herne, war sofort tot, während der Neffe des Generaldirektors, sowie Bergassessor Reks aus Gelsenkirchen mit schweren inneren und äußeren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden mußten.

Mülheim, a. d. Ruhr 4. August. (Familientragödie.) Nach einer Auseinandersetzung erschlug der Erwerbslose Demmerling seine Mutter mit dem Kopfstück einer Bettstelle. Der Täter wurde festgenommen.

Duisburg, 4. August. (Feuer.) In der Teer- und Dachpappenfabrik von Carstanjen in der Pape-Straße brach Feuer aus, das bei den vielen dort lagernden leicht brennbaren Materialien sich in kurzer Zeit auf zwei Abteilungen der Fabrikhalle und einen Anbau ausdehnte. Die Glut wurde so stark, daß auch die benachbarten Anlagen der Duisburger Fahrzeug-Fabrik in große Gefahr gerieten. Die Feuerwehr griff mit 10 Schlauchleitungen den Brand an. Doch bedurfte es dreistündiger Arbeit, um die Flammen abzulöschen. Der Schaden ist sehr groß, vorläufig aber nicht ziffernmäßig zu übersehen.

#

Münster, Minden u. Sauerland

Ahlen, 4. Aug. (Neubau eines Gymnasiums.) Die Stadt plant den Neubau eines Gymnasialgebäudes.

Ahlen, 4. Aug. (Umsonst ist der Tod.) An die Stadtverordneten, Magistrats- und Kommissionsmitglieder soll in Zukunft für die Teilnahme an Sitzungen eine Entschädigung gezahlt werden.

Telgte, 4. Aug. (Durch Blitzschlag eingeäschert.) Während eines über Telgte niedergehenden Gewitters traf ein Blitzstrahl die Büsverdingsche Besitzung und setzte das Wohnhaus in Brand, das trotz energischen Eingreifens der Freiwilligen Feuerwehr von Telgte in Flammen aufging.

Bocholt, 4. Aug. (Vom Blitz erschlagen.) In der Nachbargemeinde Millingen wurde eine Frau, die sich beim Grasmähen auf der Wiese befand, vom Blitzschlag getötet. Die Frau hatte, als ein Gewitter aufzog, das von Regen nicht begleitet war, die Sense in der Hand gehalten, letztere hat vermutlich den Blitz angezogen, so daß die Frau zu Tode kam.

Schermbeck, 4. Aug. (41 Personen in drei Monaten in der Lippe ertrunken.) Auf der Strecke zwischen Hamm und Schermbeck sind nach einer Zusammenstellung seit 1. Mai 41 Personen beim Baden in der Lippe ertrunken. Von diesen 41 Personen sind bislang erst 28 Leichen geborgen. Es hat deshalb den Anschein, als wenn in diesem Jahre die Zahl der Opfer der Lippe ganz besonders groß würde.

Bielefeld, 4. Aug. (Tödlicher Zusammenstoß.) Bei Helpup an der Wegegabel Helpup—Kachtenhausen—Wellentrup stieß ein aus Bielefeld kommendes Personenauto so schwer mit einem Radfahrer zusammen, daß der Radfahrer sofort tot war. Der Radfahrer, ein 28jähriger polnischer Landarbeiter namens Pitolay, fuhr auf der falschen Straßenseite und im entscheidenden Augenblick vor den Wagen.

Körbecke, 4. Aug. (Wochenendhäuser am Möhnesee.) Die Gemeinde Körbecke hat einen großen Grundstückskomplex für den Bau von Wochenendhäusern gegen geringe Bezahlung zur Verfügung gestellt. Auch die Erbauung von Jugendherbergen läßt sie sich angelegen sein. So bauen die Kreise Arnsberg und Soest eine große Jugendherberge, das Gymnasium Soest eine Unterkunft für jeweils eine Knabenklasse zu vierwöchigem Aufenthalt. Die Generalsynode der evangelischen Kirche unterstützt die Wochenendbewegung der Jugend. Der evangelische Männer- und Jünglingsverein Neheim hat sich in seiner letzten Generalversammlung zum Bau eines Jugendheimes im Körbecker Walde entschlossen.

Neheim, 4. Aug. (Tödlicher Sturz mit dem Rade.) Der 18jährige Alfred Wichartz von der Hochstraße verunglückte mit seinem Fahrrad dadurch tödlich, daß er beim Herunterfahren des Herdringer Ufers in flottem Tempo die Gewalt über sein Rad verlor und gegen einen Baum flog. Er erlag seinen schweren Verletzungen kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

#

Von Rhein und Mosel

Die werdende „Pressa".

Köln, 4. Aug. Generaldirektor Dr. Esch gab vor Pressevertretern einen Ueberblick über die Vorbereitungen für die Pressa 1928 und einen kurzen Bericht über seine Werbereise nach Amerika. Der Ueberblick läßt erkennen, daß der Gedanke der Pressa überall guten Boden gewonnen hat und die Internationalität der Ausstellung in weitgehendem Maße gesichert ist. Fast alle europäischen Staaten haben ihre Beteiligung in Aussicht gestellt und mehrere Länder bereits ihre Beteiligung angemeldet. Und auch Amerika, das seit 1880 nicht mehr in Deutschland vertreten war, wird sich in großzügiger Weise an der Schau beteiligen. Auch die süd- und mittelamerikanischen Staaten bekunden ein sehr lebhaftes Interesse, vor allem besteht die Aussicht auf Beteiligung Argentiniens. Mit der Beteiligung Japans ist ebenfalls zu rechnen. Mit absoluter Sicherheit ist zu erwarten, daß die Ausbauten zu dem vorgeschriebenen Termin fertig werden und die Eröffnung im Mai kommenden Jahres erfolgt. Die Vorarbeiten lassen bereits ein ungefähres Bild von Inhalt, Form und Umfang dieser bedeutsamen Veranstaltung erkennen, und die Pressa verspricht, eine Schau zu werden, die nicht nur für den Fachmann, sondern ganz besonders auch für den Laien sehr viel Interessantes und Belehrendes bieten wird.

*

Köln, 4. Aug. (Schwedischer Journalistenbesuch in Köln.) Die schwedischen Pressevertreter trafen von Hamburg kommend hier ein, wo sie namens der Stadt Köln vom Leiter des städtischen Presseamts, Dr. Kramer, und Vertretern des Vereins der Kölner Presse begrüßt wurden. Hieran schloß sich die Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt Köln.

Benrath, 4. Aug. (Bei einem Gerüsteinsturz getötet.) Auf einem hiesigen Werk brach bei der Ausführung von Bauarbeiten plötzlich aus noch unbekannter Ursache das Baugerüst zusammen und begrub 4 Arbeiter unter sich, die erhebliche Verletzungen erlitten. Einer der Verletzten starb bald darauf.

Homberg, 4. Aug. (Tödlicher Unfall.) Als abends ein Müller die Filteranlagen in de Silo einer hiesigen Mühle kontrollierte, fand er den dort beschäftigten Dreher Bernhard Schumacher an einer Triebwelle der Filteranlagen hängend tot vor. Vermutlich hat Schumacher von der Treppenleiter aus etwas von der Filteranlage herunternehmen wollen und ist hierbei mit seiner Kleidung der Triebwelle zu nahe gekommen.

Rheydt, 4. August. (Zwei Arbetier beim Kahnfahren verunglückt.) Auf dem Harikfee bei Amern schlug ein Boot mit drei Arbeitern der Firma Beinen Söhne hier um. Zwei von ihnen ertranken. bei dem dritten hatten die Wiederbelebungsversuche Erfolg.

Düren, 4. August. (Motorradunglück.) Auf der Land-Straße Morken-Hoven verunglückte ein mit zwei Herren und einer Dame besetztes Motorrad beim Nehmen einer Kurve. Ein Herr und die Dame trugen leichtere Verletzungen davon, während der Führer seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

Bonn, 4. Aug. (Chinesische Studenten auf einer Studienreise.) Hier trafen etwa 20 Studenten der Charlottenburger Hochschule ein. Nach einem kurzen Aufenthalt in der Stadt und in der Umgegend, wobei sie die maßgebenden Werke Bonns besichtigten, werden sie auf einer zehntägigen Reise auch Köln, Düsseldorf, Duisburg, Oberhausen und Essen besuchen . Es handelt sich um chinesische Studierende des Maschinenbaufaches, der Hüttenkunde und der Chemie.

Aus aller Welt

— **Aufklärung des Schaukastendiebstahls am Kurfürstendamm in Berlin.** Im Zusammenhang mit dem vor einigen Tagen verübten Schaukastendiebstahl am Kurfürstendamm meldete sich bei der Kriminalpolizei ein Mann namens Knoll und gab vor, der Dieb zu sein. Knoll, der seit längerer Zeit arbeitslos ist und dem es sehr schlecht geht, gab an, noch zwei Stunden nach dem Diebstahl in der Nähe des Schaukastens gewartet zu haben in der Hoffnung, bei der Tat gesehen worden zu sein, um festgenommen zu werden. Da nicht dergleichen geschah, stellte er sich selbst der Polizei und brachte zum Beweise seiner Täterschaft zwei Schmuckstücke mit. Da noch weitere Sachen fehlen, nimmt man an, daß er die übrigen Wertsachen irgendwo versteckt hat und nur zwei vorzeigte, um eine geringere Strafe zu erhalten.

— **Verhaftung eines D-Zug-Diebes.** Der Berliner Kriminalpolizei gelang es, den 34jährigen internationalen D-Zug- und Taschendieb Siegmund Deutsch aus Budapest auf frischer Tat zu ertappen und in Haft zu nehmen. Deutsch ist im In- und Auslande wiederholt vorbestraft. Zuletzt erhielt er von einem Berliner Gericht ein Jahr Zuchthaus. Die Strafe verbüßte er im Brandenburger Zuchthaus, wurde aber vorzeitig entlassen, weil er angeblich schwer erkrankt war. Diese schwere Krankheit hinderte ihn aber nicht, sofort wieder sein altes Gewerbe aufzunehmen. Er wurde in dem Augenblick erwischt, als er einem höheren Eisenbahnbeamten eine Brieftasche mit 18 000 Mark Inhalt stahl.

— **Einem gewissenlosen Betrüger** konnte in Storkow bei Berlin das Handwerk gelegt werden. Der Kellner Hartwig aus Berlin hatte sich auf Grund von gefälschten Papieren um die ausgeschriebene Stelle eines Kaplans für die katholische Gemeinde Storkow beworben. Er sollte auch angestellt werden. Bevor er aber irgend eine kirchliche Handlung vornehmen konnte, wurde der Schwindel entdeckt, und Hartwig durch die Polizei festgenommen.

— **Ein deutsches Riesenflugzeug.** Eine aus Amerika kommende Meldung besagt, der dortige Vertreter der Dornier-Werke habe mitgeteilt, daß in Friedrichshafen ein Riesenluftschiff für den Transatlantikverkehr im Bau sei, das rund 100 Passagiere mit Gepäck befördern könne. Gemeint ist offenbar das neue Riesenflugzeug, das zur Zeit in den neuen Anlagen der Dornierwerft in Altenrhein in der Schweiz, am anderen Ufer des Bodensees, im Bau ist. Das neue Flugzeug soll eine Gesamtmotorenstärke von 4000 bis 6000 PS. erhalten und hauptsächlich für den Fracht- und Personenverkehr bestimmt sein.

— **Familiendrama.** Im Verlaufe eines Streites versetzte in Soerupfeld der Arbeiter Zinser seiner Frau einen Schlag auf den Kopf und verletzte sie. Auf ihre Hilferufe eilte ihr Sohn herbei und erschlug den Vater mit einer Forke.

— **Zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.** Der Mörder Fuhr, der vor mehreren Monaten an einer Frau einen Raubmord verübte und vom Magdeburger Schwurgericht zum Tode verurteilt war, ist vom Staatsministerium zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

— **Ein Gefreiter erstochen.** In Schneidemühl kam es vor einem Lokal zu einer Schlägerei zwischen Militär- und Zivilpersonen. Nach der Schlägerei entfiel dem Gefreiten Venske vom Infanterie-Regiment IV das Seitengewehr. Eine Zivilperson hob das Seitengewehr auf, lief hinter den Soldtaen her, und stieß ihm die Waffe in den Rücken. Venske ist im Krankenhaus an den Folgen der erlittenen Verletzung in der Nacht zum Dienstag gestorben. Der Täter wurde festgenommen. Er gestand, den Stich mit dem Seitengewehr geführt zu haben.

— **Blutiger Zwischenfall in Danzig.** In der Dienstag-Nacht gerieten drei Matrosen eines polnischen Torpedobootes mit einem Danziger Arbeiter in Streit. Einer der Matrosen stach plötzlich auf den Arbeiter mit einem Messer ein und verletzte ihn schwer. Zwei der Matrosen wurden festgenommen. Der Dritte entkam. Wie verlautet, wird der Aufenthalt polnischer Kriegsschiffe im Danziger Hafen bei der nächsten Ratstagung in Genf zur Sprache kommen.

— **Sumpffiebererkrankungen in Schlesien.** Nach einer Abendblättermeldung sind in den verschiedenen Teilen Schlesiens die Sumpffiebererkrankungen des Vorjahres wieder aufgelebt. Im Ueberschwemmungsgebiet der Peile, in den Kreisen Reichenbach und Schweidnitz, liegen mehrere Personen, die bei den Rettungs- und Bergungsarbeiten halfen, krank am Sumpffieber darnieder. Eine Anzahl Schwerkranker mußte in das Krankenhaus gebracht werden. Vor einiger Zeit mußten auch in Kunitz zwei Personen, die unter Sumpffiebererscheinungen erkrankt waren, nach Liegnitz übergeführt werden.

— **Autounglück.** Der tschechoslovakische Kapitän Linda, ein bekannter Rennfahrer, stieß mit seinem Motorrad auf der Straße bei Wodhan mit einem Automobil zusammen. Dem Kapitän wurde der Kopf zertrümmert und ein Fuß abgerissen, sodaß er auf der Stelle tot war. Das Auto wurde schwer beschädigt. Von den Insassen wurde niemand verletzt.

— **Hochwasserschäden in Südtirol.** Nach einem Bericht der Tribuna hat die Gemeinde Cernes (Tscherms) in Südtirol unter Hochwasser gelitten. Die Wassermassen der plötzlich anschwellenden Bergbäche drangen in die Häuser ein und richteten in Feldern und Wäldern erheblichen Schaden an. Die Bevölkerung ergriff im Gedanken an die verheerenden Folgen eines vor einigen Jahren eingetretenen ähnlichen Unwetters eine Panik. Die ersten Maßnahmen zur Hilfe der bedrängten Einwohner wurden trotz Unterbrechung des Bahnverkehrs von Meran aus rasch in die Wege geleitet.

— **Autounfall.** Mittwoch früh stürzte bei Budapest ein Automobil, in dem der englische Militärattache, Major Johnes Parry, in Begleitung von zwei ungarischen Offizieren zur Besichtigung einer Militärübung fahren wollte, aus bisher unbekannter Ursache in den Straßengraben und fuhr gegen einen Baum. Sämtliche Insassen wurden aus dem Automobil herausgeschleudert. Major Parry erlitt einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung, doch ist sein Zustand nicht lebensgefährlich. Die ungarischen Offiziere sind mit leichteren Verletzungen davon gekommen.

— **Explosion in einer Fabrik.** Bei Girgenti (Jatlien) explodierte eine Fabrik von Feuerwerkskörpern. Drei Personen kamen ums Leben.

— **Wieder normale Tätigkeit des Vesuvs.** Die Tätigkeit des Vesuvs ist wieder normal. Die aus dem Krater herauskommende Lava ist beträchtlich geringer geworden und ergießt sich wieder in das Inferotal, wo sie zum Stillstand gekommen ist.

— **Dunkle Blitze.** Als dunkle Blitze bezeichnet man solche Blitze, die, obgleich in jeder Hinsicht den gewöhnlichen Blitzen ähnlich, auf der Netzhaut des Auges den Eindruck des Dunklen hinterlassen. Sie sind schon vielfach bei Gewittern wahrgenommen worden, deshalb hat man lange behauptet, daß es außer den leuchtenden auch dunkle Blitze gebe. Manche Forscher erklärten diese Erscheinung als auf optische Täuschung beruhend, dadurch hervorgerufen, daß die Netzhaut durch den vorhergegangenen intensiven Lichteindruck heller Blitze ermüdet sei und infolgedessen das Licht des folgenden Blitzes nicht mehr wahrzunehmen vermöge. Nur die Photographie war imstande, die sonderbare Frage aufzuklären — und siehe, auch die untrügliche photographische Platte zeigte nicht selten im Positiv ein dunkles, statt eines hellen Bildes. Clayden führte schon schon vor Jahren diese überraschende Tatsache auf die Wirkung mehrerer, rasch aufeinnderfolgender Blitze zurück. Durch den Lichteinfluß der dem ersten Blitz folgenden Blitze werde ein intensiver photographischer Prozeß hervorrufen, der es sehr zur Folge haben kann, daß statt des hellen ein dunkles Bild im Positiv erscheine. Letztere Auffassung ist durch die Versuche des englischen Astronomen Lockyers vollauf bestätigt worden.

Wirtschaft u. Handel

Der Arbeitsmarkt im Ruhrbergbau.

Neuerlicher Rückgang der Erwerbslosenziffer.

Nach den durch die Betriebsstillegungen und Einschränkungen notwendig gewordenen Arbeiterentlassungen erreichte die Belegschaftsziffer des Ruhrbergbaues ihren niedrigsten Stand Ende Mai 1926 mit 365 234. Infolge der durch den brittischen Bergarbeiterstreik hervorgerufenen Belebung des Absatzes konnte die Gesamtbelegschaftsziffer bis Ende Februar 1927 nach und nach auf 418 506, mithin um rund 53 000 Mann vermehrt werden. Die Verschlechterung in den Absatzverhältnissen hatte in den folgenden Monaten wieder Arbeiterentlassungen im Gefolge. Ende Juni belief sich die Gesamtzahl der beschäftigten Arbeiter auf 405 976, die Belegschaftsziffer hat mithin seit ihrem Höchststand wieder eine Verringerung um etwa 12 000 erfahren. Dennoch war die Zahl der arbeitsuchenden Bergleute bis etwa Mitte Juni mit etwa 10 000 dieselbe geblieben, woraus hervorgeht, daß die Entlassenen ohne Schwierigkeiten in anderen Berufen — hauptsächlich kommen die Landwirtschaft und der Bauberuf in Frage — Unterkunft finden konnten. Obwohl man angenommen hatte, daß fast die untere Grenze in der Erwerbslosenziffer erreicht sei, ist sie seit Mitte Juni noch weiter nicht unerheblich zurückgegangen. Am 15. Juni 1927 waren nach den Feststellungen des Landesarbeitsamtes in Bochum insgesamt 10 270 Arbeitslose gemeldet und am 15. Juli nur mehr 8668, das ist ein Rückgang um 15,6 Prozent. Die Zahl der arbeitsuchenden Kohlenhauer, die Mitte Juni noch 1144 betrug, ist bis zum 15. Juli auf 820 oder um 28,3 Proz. zurückgegangen. Unter diesen Kohlenhauern haben sich aber Mitte Juni nur 426 und Mitte Juli nur 341 volleistungsfähige Kohlenhauer befunden, so daß die Zahl noch fast um die Hälfte abgenommen hat. Bei diesen Arbeitslosenziffern ist zu berücksichtigen, daß immer einige Leute überbleiben, die aus irgendwelchen Gründen ihre Abkehr genommen oder bekommen haben und nur vorübergehend arbeitslos sind und andere, bei denen sich die Unterbringung von heute auf morgen infolge des erforderlichen Wohnungswechsels als schwierig herausstellt.

Spiel/Sport/Turnen

Schwimmen

Den Bodensee durchschwommen

hat zwischen Friedrichshafen und Romanshorn der Friedrichshafener Kaufmann Josef Vetter. Er ging morgens 9.05 Uhr ins Wasser. Bemerkenswert ist, daß der Schwimmer in seinem Selbstvertrauen auf jede Begleitung im Boot verzichtete und auch das Mitnehmen von Nahrungsmitteln unterließ. Vetter rüstete sich lediglich mit einer Schutzbrille aus und fettete seinen Körper ein. Bis 800 Meter vor dem Romanshorner Hafen gelangte der Schwimmer ohne irgend welche Schwierigkeiten. Dann aber machte ein Wadenkrampf das linke Bein gebrauchsunfähig. Trotzdem gelang es ihm noch, wohlbehalten um 15 Uhr 45 Minuten den Hafen von Romanshorn zu erreichen, wo er von seinem Bruder in Empfang genommen wurde. Nach seinen eigenen Aussagen hatte Vetter durch die Anstrengungen 10 Pfund an Körpergewicht abgenommen. Die zurückgelegte Strecke beträgt etwa 11 Kilometer.

*

Boxen.

Punktsieg Schmelings.

Bei dem großen Hamburger Boxabend ging der Hauptkampf zwischen dem europäischen Halbschwergewichtsmeister Schmeling und dem amerikanischen Neger Jack Taylor über volle zehn Runden und endete schließlich mit einem hart erkämpften Punktsieg Schmelings.



Alhambra-Lichtspiele

Kamen i. Westf.

Freitag bis einschl. Montag
zeigen wir den mit großer Spannung erwarteten neuesten
Harry Piel-Groß-Film



Was ist los im Zirkus Beely
Ein seltsames Abenteuer unter wilden Bestien in 10 spannenden Akten.
II. 2721

Komteß Bubikopf
Ein Lustspiel aus der heutigen Zeit in 6 Akten.
Wochentags Anfang 7 Uhr. Sonntag Anfang 3 Uhr. Beginn der letzten Abendvorstellung 8.30 Uhr.

Turn- und Sportverein „Eintracht"
Overberge, D. T.

Am 7. August feiert der obige Verein im Vereinslokale Mönkemeier unter gütiger Mitwirkung der Nachbarvereine sein diesjähr.

Sommerfest. 2722

Nachmittags 3 Uhr beginnend mit Waldlauf (Start alte Schule), allgemeine Freiübungen. Schauturnen u. Vorführungen der Damenriege, Abends Fackelzug, elektr. Keulenschwingen und Tanz. — Zu dieser Veranstaltung ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Das neue

Einwohner-Verzeichnis

ist eingetroffen.
Vorrätig in der Buchhandlung der
Kamener Zeitung, Markt 15.

Den geehrten Bewohnern von Kamen und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage, ein

Zigarren- u. Zigaretten-Geschäft

eröffnet habe, und halte mich bestens empfohlen.
2729 **Karl Walter,** Weststraße 71

---

2 anständige junge Leute erhalten 2702

Kost und Logis.

Näh. in der Geschst. der Kamener Zeitung.

Neu erschienen!

Walter Bodanius

Das Benehmen der gebildeten Jugend.

Preis 1.30 Mk.

Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Markt 15.



denn Lunatee ist das beste Blutreinigungsmittel d. Gegenwart, bewährt bei Verstopfung, Kopfschmerzen v. Magen herkommend, Rheumatismus, Gesichtsausschlägen, Hämorrhoidalleiden, überhaupt das beste Mittel geg. Krankheiten, die v. unreinen Blut herrühren. Packung 0,90 und 1,50 M. Nur echt in blau-roten Paketen mit Schutzmarke Krankenschwester.

Drogerie Klinkmann.

Turn-Verein „Eintracht", Kamen 1878.

Samstag, den 6. und Sonntag, 7. August 1927, feiert der Verein im Vereinslokal Schützenhof (Karl Sell) sein

49. Stiftungs-Fest.

Programm:

Samstag, 6. August, abends 8 Uhr: Kommers mit Damen und Ehrung der Jubilare.

Sonntag, den 7. August, nachmittags 3 Uhr: Antreten zum Abholen der Fahne. **4 Uhr:** Schau- und Preisturnen. **Abends 7 Uhr: Großer Fest-Ball.**

Die Musik wird ausgeführt von der Herzogschen Kapelle. Zu dieser Veranstaltung ladet Freunde und Gönner der edlen Turnsache ergebenst ein.

Kinder müssen um 7 Uhr das Festlokal verlassen.

2720 **Der Vorstand.**

Gemeinde Heeren-Werve.

Im Anschluß an die Bekanntmachung vom 9. April 1926, wird der Teil der **Wiedeystraße** in der Gemeinde Heeren-Werve, der von dem Eingang zur Zeche Königsborn/Schacht II, bis zu der Straßenbiegung nach Westen verläuft, hiermit für den öffentlichen Verkehr eingezogen.

Unna, den 30. Juli 1927.

Die Wegepolizeibehörde des Amtes Unna-Kamen:
Lehmhaus, Amtmann.

Jungd. Orden.

Sonntag, den 7. August, 15 Uhr:

Außerordentlicher Bruder-Convent.

16 Uhr: Schießen.
18 Uhr: Gemütl. Zusammensein mit Damen. 2719

„Hermes" **Bruch-Heilung** Dr. jur. H. L. Meyer

von Behörden bestätigt!
Ohne Operation, ohne Berufsstörung!
Oeffentliche Danksagungen dortiger Gegend:

Dem **„Hermes"** Aerztlichem Institut für orthopädische Bruchbehandlung, **Hamburg,** bestätige ich, daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode vollständig geheilt ist. Ich kann jetzt jede Arbeit ohne Beschwerden verrichten, wofür ich Ihnen nochmals herzlich danke.
Sophie Ewald, Sontra, Bez. Cassel, 19. März 1927.

Dem **„Hermes"** Aerztlichem Institut für orthopädische Bruchbehandlung, **Hamburg,** bestätige ich daß das Bruchleiden meines Sohnes durch Herrn **Dr. Meyers** Methode vollständig geheilt ist. Hofbes. **Adolf Knap, Burg bei Celle, 1. 8. 26.**

Sprechstunde unserer **approbierten, speziell ausgebildeten Vertrauensärzte** in:
Unna: Dienstag 9. August vorm. von 8—12 Uhr, Hotel Niemeyer.
Hamm (Westf.): Mittwoch, 10. August, nachm. von 3—7 Uhr, Hotel Kaiserhof.
Dortmund: Donnerstag, 11. August, vorm. von 8—1 Uhr und nachm. von 2—7 Uhr, Hotel Burghof.
Hamburg: täglich von 10—12 und 4—6 Uhr, außer Sonnabend nachm. und Sonntags, im Institut, Esplanade6.
Ueber **100 amtlich beglaubigte Atteste Geheilter** und **Referenzen** liegen zur freien Benutzung im Wartezimmer aus.

„Hermes" Aerztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung, G. m. b. H. Hamburg, Esplanade 6. (Dr. H. L. Meyer.)

Wir warnen vor Pfuschern, die uns nachzumachen versuchen, ohne den Kernpunkt der Sache überhaupt zu kennen. 2726

Zwangsversteigerung.

Samstag, den 6. August 1927, nachmittags 3 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Heibutzki, Kaiserau,

1 Küchenbüfett, 1 Regulator, 2 Schweine

(je zirka 80 Pfd.) öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. 2728

Kamen, den 4. August 1927.
Abert, Obergerichtsvollzieher.

Westlicher Schützenbund Kamen.

Sonntag, den 7. August, nachm. 7 Uhr:

Generalversammlung

beim Vereinswirt W. Blome, Lünenerstr.

Tagesordnung.
1. Rechnungslage.
2. Beitragsfrage.
3. Verschiedenes.

718 **Der Vorstand.**

Gebrauchter

Dogcart

zu verkaufen. 2724
Wiescheloh, Rottum.

Tüchtiger

Vorarbeiter

und 10 tüchtige Erdarbeiter zur Baustelle Spulbach in Weddinghofen gesucht. 2723
Paul Schmidt Sohn.

Inserieren in dieser Zeitung bringt Erfolg.

Nr. 181
Zweites Blatt.

Kamener Zeitung

Freitag,
den 5. August 1927.

Der Verzicht Coolidges.

Schon seit Monaten beschäftigt sich die amerikanische Oeffentlichkeit mit der Frage: wird Coolidge bei der bevorstehenden Präsidentschaftswahl wieder kandidieren oder nicht? Es gibt in Amerika ein ungeschriebenes Gesetz, wonach kein Präsident länger als zwei Wahlperioden hindurch, d. h. acht Jahre, amentieren dürfe. Die Verfassung selbst bestimmt darüber nichts, vielmehr ist danach die Wiederwahl unbeschränkt zulässig; aber die ungeschriebenen Gesetze üben oft einen stärkeren Zwang aus, als alle Gesetzesparagraphen, da sie im Volksempfinden tief eingewurzelt sind. Tatsächlich trifft dieses Gewohnheitsrecht auf den Fall Coolidges allerdings gar nicht zu. Gewählt worden ist Präsident Coolidge erst einmal. Das erste Mal wurde er durch den Tod Hardings Präsident, er selbst war nur als Vizepräsident gewählt worden; solange der Präsident lebt. Nach der amerikanischen Verfassung ist aber der Vizepräsident berufen, im Falle des Todes des Präsidenten die Präsidentschaft zu übernehmen. Es findet dann also keine Neuwahl statt, wie bei uns und in vielen anderen Republiken.

Einer neuen Kandidatur Coolidges stehen also auch nach dem amerikanischen Herkommen keine Hindernisse entgegen. Gleichwohl hat jetzt Coolidge der Presse eine Erklärung übergeben, daß er auf eine neue Kandidatur verzichte. Wenngleich es schon lange als zweifelhaft galt,, ob Coolidge wieder kandidieren werde, ist die jetzige Erklärung doch ziemlich überraschend gekommen. Sie wurde auch in recht eigentümlicher, man kann vielleicht sagen; in echt amerikanischer Weise in Szene gesetzt. Präsident Coolidge hatte die Pressevertreter ersucht, ihn aufzusuchen. Bis unmittelbar vor der Konferenz hatte der Beamtenstab des Präsidenten nicht die geringste Kenntnis von dem Bevorstehenden. Als die Pressevertreter im Arbeitszimmer des Präsidenten erschienen waren, trat Coolidge an das Ende eines langen Tisches, forderte die Pressevertreter auf, sich in einer Reihe hinter ihm aufzustellen und sagte: Ich habe eine kurze Erklärung für Sie. Jedem Pressevertreter wurde darauf die mit Schreibmaschine auf kleinen Blättern geschriebene Erklärung übergeben. Als sie das Blatt entfalteten und hineinsahen, malte sich lebhaftes Erstaunen auf ihren Gesichtern. Die Zeitungsvertreter fragten darauf, ob Coolidge irgendeine Erläuterung abzugeben habe, was Coolidge verneinte. Der Vizepräsident General Dawes erhielt Coolidges Ankündigung gleichfalls ohne Kommentar.

Es gilt für sicher, daß Coolidge niemanden um Rat gefragt hat, als er seine aufsehenerregende Erklärung vorbereitete. Von Anhängern des Präsidenten wurde später betont, daß die Tür zur Nominierung Coolidges durch seine Erklärung noch nicht geschlossen sei, wenn die Wählerversammlung ihn wählen sollte. Herald und Tribune, das führende republikanische Blatt Newyorks, schreibt, die Erklärung Coolidges, daß er auf die weitere Präsidentschaftskandidatur verzichte, erscheine auf den ersten Blick rätselhaft. Es sei jedoch zu erwarten, daß an Coolidge eine Aufforderung zu abermaliger Kandidatur gerichtet werden würde und daß Coolidge ihr Folge leisten werde. In republikanischen Kreisen scheint man also anzunehmen, daß sich Coolidge nur ein wenig ziert. Er will zu der neuen Kandidatur genötigt werden, sich aber nicht selbst anbieten.

Vielleicht ist es auch eine Rücksichtnahme auf gewisse Persönlichkeiten, die für die Präsidentschaftskandidatur in Frage kommen würden, falls Coolidge endgültig ausscheidet. In erster Linie ist dies der jetzige Handelssekretär Hooper, doch wird auch der Vizepräsident Dawes genannt. Die Aussichten des letzteren wird man allerdings nicht allzuhoch einschätzen dürfen.



Der Republikaner Coolidge
kandidiert nicht wieder.
(„Telegraaf".)



Der Demokrat Smith,
sein eventueller Nachfolger.
(„Tidens Tegn".)

Die Nebenbeschäftigung der Beamten.

Grenzen der Nebenbeschäftigung. — Der Begriff der „fortlaufenden" Remunerationen".

Nach der Kabinettsorder vom 14. Juli 1839 darf kein Staatsbeamter eine Nebenbeschäftigung, „mit welcher eine fortlaufende Remuneration verbunden ist" ohne vorgängige ausdrückliche Genehmigung der vorgesetzten Zentralbehörde übernehmen. Zu diesem Begriff der Nebenbeschäftigung im Sinne der genannten Kabinettsorder sind in § 2 des Disziplinargesetzes vom 21. Juli 1852 Bestimmungen getroffen worden, auf Grund deren der Disziplinarhof für die nichtrichterlichen Beamten am 16. Mai d. Js. die folgende, vom Amtlichen Preußischen Pressedienst mitgeteilte grundsätzlich wichtige Entscheidung gefällt hat:

Ein Beamter hatte in erheblichem Umfange ohne Genehmigung seiner vorgesetzten Dienstbehörde fortgesetzt für Gemeinden oder Privatpersonen, die an ihn herantraten, gegen Entgelt Gutachten erstattet, Satzungen entworfen, Grundbuchangelegenheiten bearbeitet und dergl. Vom Disziplinarhof wurde, entgegen dem Bestreiten des Angeschuldigten, angenommen daß es sich hierbei um eine unerlaubte Nebenbeschäftigung gegen „fortlaufende Remuneration" im Sinne der Kabinettsorder handle. Eine solche jetzt nicht, wie der Angeschuldigte meint, eine „einheitliche Quelle" der bezogenen Vergütungen voraus, derart, daß der Beamte seine Tätigkeit in den Dienst eines einzelnen Arbeitgebers gestellt haben müsse, von dem er dafür eine fortlaufende Bezahlung erhielte. Eine solche Auffassung würde dem Sinne der Kabinettsorder nicht ausreichend gerecht werden. Diese will wie ihre Eingangsworte ergeben, „den Nachteilen vorbeugen, welche bei Staatsbeamten aus der Annahme von Nebenämtern entstehen können", sie will also eine Zersplitterung der Arbeitskraft des Beamten zum Schaden des Staates verhüten.

Die Gefahr der Zersplitterung liegt besonders nahe, wenn die Nebentätigkeit des Beamten zu einer ständigen Einnahmequelle für ihn wird. Falls die Nebenbeschäftigung wegen der damit verbundenen Einnahme unternommen wird, besteht stets die Befürchtung, daß der Beamte durch diese Tätigkeit von den Aufgaben seines Amtes mehr abgelenkt werde, als es mit den dienstlichen Belangen vereinbar ist. Die Prüfung der Frage, ob ein solcher Nachteil für den Staat zu erwarten sei, ist der eigenen Entscheidung des Beamten entzogen, soll vielmehr ausschließlich der vorgesetzten Behörde überlassen bleiben.

Bei diesem Sinne der Kabinettsorder ist es ohne Bedeutung, ob der Beamte seine Nebentätigkeit zugunsten eines einzelnen Arbeitgebers ausübt und aus dieser einheitlichen Quelle seine Remuneration bezieht, oder ob er sie in den Dienst der Allgemeinheit stellt und von Fall zu Fall seine Vergütung erhält, wie dies zum Beispiel bei der Tätigkeit eines Rechtsanwalts zutrifft. Es mag sein, daß bei dem Erlasse der Kabinettsorder vielleicht an den nächstliegenden Fall der Nebenbeschäftigung bei einem einzelnen Arbeitgeber gedacht worden ist und daß die Wortfassung in dieser Beziehung Zweifeln Raum gibt. Ein Grundsatz, der die Auslegung von Verbotsvorschriften über ihren Wortsinn hinaus nach ihrem wahren Zweck auszudehnen untersagte, besteht jedoch für das Disziplinarrecht nicht. Der wahre Zweck der Kabinettsorder erfordert aber die Genehmigung auch dann, wenn es sich um eine Nebentätigkeit gegen Entgelt von Fall zu Fall im Dienste der Allgemeinheit handelt. Voraussetzung hierfür ist nur, entweder, daß der Beamte über einen Einzelfall hinaus von vornherein den Vorsatz hat, in allen sich bietenden Fällen ähnlicher Art eine gleichartige Tätigkeit auszuüben und demgemäß verfährt, oder aber daß, wenn er zwar von vornherein eine solche Absicht nicht gehabt hat, sich die Einzelfälle im Verlaufe seiner Tätigkeit objektiv und subjektiv zu einr Nebenbeschäftigung in dem dargelegten Sinne gestalten, sodaß dann von diesem Zeitpunkt ab für ihn die Verpflichtung eintritt, die Genehmigung seiner vorgesetzten Dienstbehörde einzuholen.

Es kommt auch nicht darauf an, ob sich der Beamte zur Uebernahme der Tätigkeit in den einzelnen Fällen rechtswirksam verpflichtet hat oder nicht. Dieses Erfordernis ist dem Gesetz fremd. Entscheidend ist lediglich, ob tatsächlich — über den gelegentlichen Einzelfall hinaus, — eine Nebenbeschäftigung des Beamten in obigem Sinne stattgefunden und ob er tatsächlich dafür fortlaufende Vergütungen bezogen hat.

Der Tatbestand der unerlaubten Nebenbeschäftigung gegen fortlaufende Remuneration läßt sich hiernach, wirtschaftlich ausgedrückt, dahin kennzeichnen, daß dem Beamten eine auf ständigen Nebenerwerb gerichtete Tätigkeit ohne Genehmigung untersagt ist.

Die Zahl der Beamten in der preußischen und waldeckischen Justiz.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einer vom Preußischen Justizministerium herausgegebenen Uebersicht entnimmt, betrug die Zahl der Gerichtseingesessenen im preußischen und waldeckischen Staatsgebiet nach der Volkszählung von 1925 im Jahre 1926 38 175 089. Die Zahl der Beamten ohne die ausschließlich im Gefängnisdienst beschäftigten Beamten betrug nach dem Haushalt für 1926: 1 Präsident beim Amtsgericht Berlin-Mitte, 46 Amtsgerichtsdirektoren, 2 644 Amtsgerichtsräte, 41 Oberstaatsanwalt, Erste Staatsanwälte, Staatsanwaltschaftsräte bei der Amtsanwaltschaft, 46 Oberamtsanwälte, 5 ständige Hilfsarbeiter (Staatsanwälte) in festen Stellen bei der Amtsanwaltschaft, 11 Justizamtmänner, 33 Kassendirektoren, Kassenkuratoren, 352 Oberrentmeister, Oberbuchhalter, Kassenoberinspektoren, Justizrentmeister, 2 Rechnungsrevisoren bei dem Amtsgericht Berlin-Mitte, 4 956 Justizoberinspektoren, Justizinspektoren, Justizobersekretäre, 99 Dolmetscheroberinspektoren, Dolmetscherinspektoren, Dolmetscherobersekretäre, 81 Justizoberinspektoren, Justizinspektoren, Justizobersrekretäre bei der Amtsanwaltschaft, 20 Kalkulatoren, 1 246 Justizsrekretäre, 32 Justizsekretäre bei der Amtsanwaltschaft, 1 584 Obergerichtsvollzieher, 926 Justizoberbüroassistenten, 24 Justizbüroassistenten bei der Amtsanwaltschaft, 3 057 Kanzleiinspektoren, Kanzleisekretäre, Kanzleiassistenten, 43 Kanzleiinspektoren, Kanzleisekretäre, Kanzleiassistenten bei der Amtsanwaltschaft, 155 Gerichtskassenvollzieher, 1 740. Justizoberwachtmeister, Justizwachtmeister, Justizunterwachtmeister, 20 Justizoberwachtmeister, Justizwachtmeister, Justizwachtmeister, Justizunterwachtmeister bei der Amtsanwaltschaft, 3 Maschinenwachtmeister, Obermaschinisten und Maschinisten. — Im Bezirk der Amtsgerichte wohnten 5 419 Notare.

Die Gefahr eines wirtschaftlichen Zusammenbruches der Welt.

In einer Rede in Oxford sagte Sir George Paish: Es besteht die wirkliche Gefahr eines wirtschaftlichen Zusammenbruches der Welt. Die Welt ist niemals so tief verschuldet gewesen, und wenn es zu einem Zusammenbruch in dem einheitlichen Gefüge der Welt kommen würde, dann würde das Ergebnis nicht anders sein, als Hungersnot in vielen der größten Städte der Welt. Amerika gibt dem Auslande Kredit in einem Maße, das unmöglich beibehalten werden kann, und nach Ansicht der führenden Bankiers und Wirtschaftskenner der Welt muß ein großer Krach erfolgen, wenn Amerika seine Finanzpolitik nicht abändert. Deutschland hat zur Beschaffung der von ihm benötigten Stoffe in sehr erheblichem Maße Anleihen aufgenommen und Italien ist außerstande, genug zu verkaufen, um seinen Bedarf bezahlen zu können. Der große Krieg ist hauptsächlich gekommen, weil man das Wesen der Weltwirtschaft verkannte und weil nicht verstanden wurde, daß jeder Kontinent und jede einzelne Nation unentbehrlich für das Wirtschaftsleben jedes Einzelnen ist.

Die Bekämpfung der russischen Opposition.

Meldung der Telegraphen-Agentur der Sowjet-Unkon: Das Büro des Vereins alter Bolschewisten veröffentlicht einen Aufruf, in dem es verlangt, daß die Oppositionsführer aus dem Zentralkomitee der kommunistischen Partei ausgeschlossen werden und daß der gesamten Opposition die ultimative Forderung, sich bedingungslos den Beschlüssen der Partei zu fügen, gestellt werde. Der Aufruf fordert alle Parteimitglieder auf, die Parteizentralinstitutionen vorbehaltlos zu unterstützen und sich den Oppositionellen ohne Rücksicht auf ihre Stellung und ihre ehemaligen Verdienste um die Revolution energisch zu widersetzen.

Krupskaja Lenin, die Witwe Lenins,

die sich im Jahre 1925 mit der Opposition solidarisch erklärt hatte, hielt auf der in Moskau tagenden gemeinsamen Konferenz des Plenums des Zentralkomitees und der Zentralkontrollkommission der kommunistischen Partei eine Rede, in der sie zum Zusammenschluß der Partei und zur Unterstützung des Zentralkomitees aufforderte. Krupskaja hob hervor, daß die Opposition die nahende Kriegsgefahr nicht erkenne und durch ihre alten Anschuldigungen die Arbeit zum Zusammenschluß und zur Organisierung der Massen behindere. Zum Schluß betonte die Rednerin, daß die Opposition keinerlei Wurzeln geschlagen habe und daß die Massen ihr nicht folgen würden.

Die Gegensätze auf dem internationalen Gewerkschaftskongreß.

Die Gegensätze, die bereits in der ersten Sitzung des internationalne Gewerkschaftskongresses in Paris zwischen den als russenfreundlich geltenden Engländern einerseits und den französischen, belgischen und holländischen Delegierten andererseits hervorgetreten waren, haben noch keinen Ausgleich gefunden. Der stellvertretende Vorsitzende der Internationale, der Belgier Mertens, hatte gegen Brown, einen der Sekretäre der Internationale, einen scharfen Vorstoß wegen der Entsendung einer Delegation nach Mexiko unternommen, den Brown mit Vorwürfen gegen Oudegeest beantwortete. Oudegeest soll einen Brief an Jouhaux geschrieben haben, in dem er die Aufnahme der russischen Gewerkschaften sabotiert haben soll. Ueber diesen Brief konnte bisher keine Klarheit geschaffen werden, da Jouhaux behauptete, ihn seinerzeit nicht erhalten zu haben. Der Kongreß beschloß, die Angelegenheit einem Ausschuß zu unterbreiten.

Aus dem Reiche

Keine Anleiheverhandlungen des preußischen Staates.

Gegenüber den verschiedentlichen Meldungen aus Newyork über schwebende oder zum Abschluß gebrachte Anleiheverhandlungen des preußischen Staates erfährt der Amtliche preußische Pressedienst von zuständiger Stelle, daß irgendwelche Verhandlungen über eine neue Anleihe nicht stattgefunden haben.

Landgerichtsdirektor Dr. Jürgens Rückkehr in den Justizdienst.

Landgerichtsdirektor Dr. Jürgens, der nach seiner Rehabilitierung einen einjährigen Erholungsurlaub angetreten hatte, wird, wie eine Berliner Korrespondenz mitteilt, Anfang September wieder in den Justizdienst zurückkehren. Allerdings stehe noch nicht fest, ob er wieder als Richter amtieren wird. Ueber seine Entschädigungensansprüche ist bisher noch keine Entscheidung gefällt worden.

Reichsminister a. D. Koch in Cambridge.

Auf Einladung von Lloyd George nahm der Führer der deutschen demokratischen Partei, Reichsminister a. D. Koch, an der diesjährigen Tagung der liberalen Sommerschule in Cambridge teil. Es fanden mehrere Besprechungen statt. Ueber die gemeinsame Arbeit für die Zukunft des europäischen Liberalismus, die zu bestimmten Abreden über eine dauernde Fühlungnahme führten. Außerdem sprach Koch in der Sommerschule vor der Versammlung über das Verhältnis des deutschen Liberalismus zur Sozialdemokratie, über das proportionale Wahlrecht, über den Reichswirtschaftsrat und die Betriebsräte.

Auslandsnachrichten

Die russisch-japanischen Beziehungen in der Mandschurei.

Der neuernannte Vorsitzende der Verwaltung der südmandschurischen Bahn stattete dem Geschäftsträger der Sowjetunion in Tokio einen Besuch ab, dem hier besondere Bedeutung beigelegt wird, weil zwischen der südmandschurischen und der der russischen Einflußsphäre unterstehenden ostchinesischen Bahn ein jahrelanger heftiger Konkurrenzkampf bestand, der es ermöglichte, mit Unterstützung Japans die Verdrängung des russischen Einflusses zu betreiben. Man meint nunmehr das Bestreben Japans zu erkennen, mit der Sowjetunion eine Einigung über friedliche Arbeit auf dem mandschurischen Wirtschaftsgebiete zu erzielen.

Protest der japanischen Baumwollindustriellen gegen die Nankingzölle.

Der Verband der japanischen Baumwollspinnereien in China, der allein in Schanghai 50 000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt, hat dem japanischen Premierminister eine Kundgebung zugehen lassen, in der ausgeführt wird, daß der neue von der Nankingregierung geschaffene Zolltarif den Vertragsrechten zuwiderlaufe. Der Verband drängt die Regierung, in Nanking Protest zu erheben und wenn nötig, wieder Protestmaßnahmen zum Schutz der vertraglichen Rechte folgen zu lassen.

Die Weltkirchenkonferenz.

In der Kathedrale von Lausanne wurde, wie kurz gemeldet, die Weltkirchenkonferenz für Glaube und Verfassung eröffnet. Das offizielle Verzeichnis führt über 90 verschiedene Kirchen auf. „Zu einer Aussprache, nicht zum Wortstreit haben wir uns hier vereinigt. Aussprache hebt die Berührungspunkte hervor, Wortstreit übertreibt die Unterschiede", dieses Motto stellte der Bischof der anglikanischen Staatskirche in Amerika, Bischof Brent, der Konferenz in seiner Eröffnungsrede voran. Für die deutsche Kirche brachte Professor Dr. Ebert-Erlangen die Sympathien des deutschen Luthertums an den Bestrebungen der Konferenz zum Ausdruck und begrüßte es, daß man endlich einen Versuch mache, das Uebel der unseligen Kirchenzerrissenheit an der Wurzel zu fassen.

Levines neuer Ozeanflug.

Wie die Chicago Tribune mitteilt, erklärte Levine vor Pressevertretern, der Grund zu dem langen Aufschub des Fluges liege in den über dem Ozean herrschenden Wetterverhältnissen. Er wolle abwarten, bis der Vollmond den Flug begünstige. Vor Mitte des Monats August würde er nur dann starten, wenn er durch einen Mitbewerber dazu gezwungen würde.

Westfalen u. Rheinland

Dortmunder Rundschau

(Seltene Auszeichnung.) Dem Bezirksinspekteur beim Roten Kreuz, Herrn Sanitätsrat Dr. med. Gerhardi von hier, der sich durch seine langjährige Tätigkeit als Kolonnenführer bezw. Kolonnenarzt große Verdienste um das Kolonnenwesen beim Roten Kreuz erworben hat, wurde in Anerkennung dieser Verdienste das Ehrenkreuz II. Klasse des Deutschen Roten Kreuzes verliehen.

#

Aus dem Industriegebiet

Lünen, 5. Aug. **(Die Revision des Ein- und Ausbrechers Jörgens verworfen.)** Der 23jährige Händler Josef Jörgens erschoß in Gemeinschaft mit dem Schlosser Wiesner Ende September v. Js. gelegentlich eines Raubzuges den Fahrradhändler Brahm aus Lünen und verletzte auf der Flucht nach Dortmund zwei Polizeibeamte schwer. Bei dem Feuergefecht zwischen der Polizei und den Einbrechern wurde Wiesner getötet, während Jörgens zunächst entkommen konnte. Am nächsten Tage wurde er jedoch verhaftet, entsprang 3 Tage später aus dem Polizeipräsidium, um nach 5 Tagen erneut festgenommen zu werden. Das Schwurgericht Dortmund verurteilte Jörgens wegen Bandendiebstahls zu 15 Jahren Zuchthaus und wegen Totschlages zu lebenslänglichem Zuchthaus. Die gegen dieses Urteil eingelegte Revision wurde jetzt vom Reichsgericht verworfen.

Bochum, 5. August. **(Seinen Stiefvater durch einen Fußtritt getötet.)** Zwischen einem 17-jährigen Arbeiter und seinem Stiefvater entspann sich über Familienverhältnisse ein Streit, der in Tätlichkeiten ausartete. Hierbei versetzte der Siebzehnjährige seinem Stiefvater mit den beschuhten Füßen einen derartigen Tritt gegen den Unterleib, daß ein Darmriß entstand und der Verletzte bald darauf starb.

Herne, 5. Aug. **(Um die Nord-Süd-Verbindung.)** Der Siedlungsverband nahm in einer Sitzung im Herner Rathaus Stellung zu 18 Einsprüchen, die gegen die Fluchtlinienfestsetzung für die Nord-Süd-Verbindung erhoben worden sind. Einwendungen wichtigerer Art machten die Bergwerksgesellschaft „Hibernia", die Zechen „von der Heydt, „Julia" und die Harpener Bergwerks A.-G. Der Siedlungsverband erledigte 14 Einsprüche, darunter den von „Hibernia". Die interessierten Gemeinden haben die Grundstücke freizugeben und für Zufahrtsstraßen zu sorgen. Herne wird etwa 1 Million aufbringen müssen, wovon 600 000 Mark für Grunderwerb, 400 000 Mark für den Erwerb von Gebäuden gebraucht werden.

Herne, 5. Aug. **(Gefahren der Straße.)** Im benachbarten Sodingen ereignete sich auf der Mont Cenisstraße ein tödlicher Unglücksfall. Ein 25 Jahre alter Mann wurde von einem Personenkraftwagen überfahren und gegen den Bordstein geschleudert. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er sofort dem Krankenhaus zugeführt werden mußte, wo er bald nach der Einlieferung starb.

Herne, 5. Aug. **(Im Schwermut vor eine Lokomotive geworfen.)** Die Frau des Postsekretärs Behnke warf sich im Bahnhof vor die Lokomotive eines einfahrenden Zuges und wurde auf die gräßlichste Weise verstümmelt. Die Räder gingen der Unglücklichen, die unter den Nachwirkungen eines Wochenbettes an Schwermut litt, über Kopf und Beine.

*

Aus Emscherschlamm jährlich 100 Millionen Kilowattstunden.

Ein Riesen-Elektro-Kraftwerk an der Boye.

Buer, 5. August. Der Plan der Emschergenossenschaft, die Abwässer der industriellen Werke fast des ganzen Ruhrgebietes in einer großen Anlage an der Mündung der Boye in die Emscher zu klären, findet das Interesse weitester Kreise. Mit allen die Emscherflußkläranlage angehenden Fragen hat sich die zur Beurteilung eingesetzte Kommission auf das eingehendste befaßt. Einstimmig wurde der Beschluß gefaßt, dem Vorstand der Genossenschaft die Errichtung einer Kläranlage zu empfehlen, und der Vorstand ist dem Vorschlag einstimmig gefolgt. Die Bau- und Grunderwerbskosten einer solchen Anlage betragen ohne Bauzinsen und Verwaltungskosten 2,9 Millionen RM. Zurzeit halten die Bachkläranlagen und Auflandsbecken jährlich 80 000 Kubikmeter Schlamm zurück, bei der neuen Kläranlage wird mit 250 000 Kubikmeter (!) stichfesten lufttrockenen Schlamms von 50 Prozent Wassergehalt gerechnet. Nahe lag nun der Gedanke der Ausnutzung des Schlamms zu Brennzwecken, da er in Trockensubstanz bei 40 bis 45 Prozent Asche 5000 Kalorien enthält. Umfangreiche Versuche erwiesen, daß Trocknung und Mahlen des Emscherschlamms zu Kohlenstaub durchführbar waren. Bei dem hohen Aschegehalt wird der gewonnene Brennstoff am zweckmäßigsten in unmittelbarer Nähe des Gewinnortes verwendet werden. Das macht die Errichtung eines Kraftwerks notwendig, das bei einer Installation von 30 000 Kilowatt rund 100 Millionen Kilowattstunden im Jahre erzeugt. Die Genossenschaft kann selbst aber die Errichtung eines Kraftwerks aus naheliegenden Gründen nicht betreiben. Allenfalls käme die Beteiligung an einem von einem Elektrizitätswerk zu errichtenden Betrieb in Frage. Verhandlungen in dieser Richtung stehen vor dem Abschluß.

*

Gladbeck, 5. Aug. **(Westfälisches Museum.)** Das Schloß Wittringen ist als Westfälisches Museum ausgebaut worden. Die alte Wasserburg eignet sich ausgezeichnet. Sie soll die geologisch-paläontologische und die zoologische Abteilung, ferner orts- und heimatgeschichtliche Sammlungen aufnehmen. Die Eröffnung ist für Anfang 1928 vorgesehen.

Essen, 5. August. **(Ein Fachmann zum Schachtunglück in Hüls.)** Der Erfinder und Konstrukteur des Tiefkälteverfahrens zum Schachtbau nimmt zu dem Schachtunglück auf der Zeche Auguste Viktoria Stellung und geht näher auf seine gemachten Vorschläge betr. Anwendung besonders geformter sogenannter „Buckeltübbings" ein. In einem Artikel hat der Erfinder schon 1903 auf die Vorteile der Buckeltübbings, die aus Stahlguß hergestellt sind, hingewiesen. Der Erfinder sagt, daß bei einer größeren Teufe auch eine stabilere Schachtauskleidung erfolgen müsse. Das geschieht am besten dadurch, daß man die Schachtauskleidung wirksam gegen das Eindrücken nach innen versteift. Die Tübbings werden zu diesem Zweck nicht mehr wie bisher mit glatter Außenfläche gefertigt, sondern sie sind buckelartig geformt. Dadurch wird nicht nur größere Stabilität, sondern auch weit größere Tragfähigkeit und Stützfähigkeit im Gebirge erreicht. Der Konstrukteur sagt zum Schluß: „Hätte man meinen Vorschlägen damals schon Raum gegeben, so wäre ohne Zweifel manches Schachtunglück vermieden worden. Leider hängt man bei uns zu sehr am Althergebrachten nicht nur auf diesem, sondern auch auf anderen modernen Gebieten, was sich in der Folgezeit wohl noch allzusehr rächen wird.

Essen, 5. August. **(50jähriges Bergmannsjubiläum des Geh. Bergrats Hilger.)** Geh. Bergrat Dr. Ing. e. h. E. Hilger, Vorsitzer des Genossenschaftsvorstandes der Knappschaftsberufsgenossenschaft, feierte am 3. August sein 50jähriges Bergmannsjubiläum. Am 3. August 1877 verfuhr der Jubilar auf Zeche Herkules in Essen seine erste Schicht. 50 Jahre hindurch hat H. seine ganze Persönlichkeit in den Dienst des deutschen Bergbaues gestellt, dem er in dieser Zeit, wie auch der Eisenindustrie, einer der erfolgreichsten und bewährtesten Führer geworden ist. Mit dem Steinkohlenbergbau an der Saar, und in Oberschlesien ist sein Name dauernd verbunden.

Essen, 5. Aug. **(Die Deutsche Hochschule für Leibesübungen in Essen.)** Am 6. Oktober dieses Jahres wird die Deutsche Hochschule für Leibesübungen aus Berlin unter Führung ihres Senatsbeauftragten, des bekannten Generalsekretärs des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen Dr. Diem mit etwa 40 Damen und 40 Herren in Essen eine Vorführung ihrer Arbeit im großen Saal des städtischen Saalbaues zeigen. Den Turn- und Sportvereinen der Stadt werden diese Vorführungen, die sich auf fast alle Gebiete des Sports und des Turnens erstrecken und unter Leitung der bekanntesten Dozenten der Deutschen Hochschule für Leibesübungen stehen, außerordentlich Interessantes und Lehrreiches bieten.

Barmen, 5. Aug. **(Um 1000 Mark Lohngelder beschwindelt.)** Einem Maurerlehrling, der beauftragt war, Lohngelder in Höhe von 1000 Mark von dem Büro einer hiesigen Baufirma nach einer auswärtigen Baustelle zu bringen, wurde die Aktentasche mit dem Gelde von einem etwa 20jährigen Burschen abgeschwindelt. Der Gauner trat am Bergbahnhof auf den Lehrling zu und sagte, er sei ihm vom Büro aus nachgeschickt worden, um das Geld zurückzuholen, da die Vorschüsse noch nicht abgehalten seien. Der Lehrling gab ihm ahnungslos die Tasche mit Inhalt, worauf sich der Gauner entfernte. In der Aktentasche befanden sich außer dem Gelde ein Buch, sowie eine Wochenkarte der Barmer Bergbahn, auf den Namen Theo Schäfer lautend.

Opladen, 5. August. **(Nicht aus dem fahrenden Zuge springen.)** Nach der Ausfahrt eines Personenzuges aus dem Bahnhof Opladen fand man in der Nähe des Stellwerkes an der Ostseite des Bahnhofs den Kellner Josef Fischer aus Schlebusch mit schweren Beinverletzungen neben dem Gleis liegend vor. Der Verletzte ist anscheinend, da der Zug in Schlebusch nicht hielt, aus den fahrenden Zug gesprungen, wobei er zu Fall gekommen ist und sich die schweren Verletzungen zugezogen hat.

Aachen, 5. August. **Brudermord** war die traurige Folge eines Streites, der zwischen den Gebrüdern Meens-Merelbeek-Douvenrade ausbrach. Die Brüder, die spät nach Hause kamen, hatten schon vorher einen Wortwechsel gehabt. Als der Unverheiratete der beiden nach Rückkehr in seinem Zimmer das Bett nicht gemacht vor fand, entbrannte der Streit aufs neue. Der Streit ging so weit, daß der unverheiratete Bruder, der oben auf der Treppe stand, ein Jagdgewehr ergriff und dieses auf seinen Bruder abfeuerte. Dieser blieb auf der Stelle tot. Auch auf die Frau seines Bruders, die auf den Knall herbeieilte, gab M. einen Schuß ab, der aber sein Ziel verfehlte. Ein Nachbar, der zur Hilfe herbeigeeilt war, erhielt enien Kolbenschlag auf den Kopf, wodurch er leicht verletzt wurde. Hierauf flüchtete M. Die Poliezi sucht den Mörder. Das Jagdgewehr ist inzwischen in einem Weizenfeld gefunden worden.

Andernach, 5. August. **(Fund römischer Altäre.)** Im Bereich der Grube „Idylle" wurden mehrere römische Altäre gefunden, die Kunde geben von einem ausgedehnten römischen Steinbruchbetrieb im ersten und zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, den verschiedene römische Besatzungstruppen dort unterhielten, um Material für ihre Befestigungsbauten zu gewinnen.

Trier, 5. August. **(Der Rheinlandskandal.)** Als eine Radfahrerabteilung des hier in Garnison stehenden französischen Alpenjäger-Regiments an einer verkehrsreichen Ecke zwei Fahrzeuge überholen wollte, kam ihr ein schweres Pferdefuhrwerk entgegen, das in der ordnungsmäßigen Verkehrsrichtung fuhr. Auf Zuruf des die Abteilung führenden Offiziers wich der Fuhrmann nicht aus, weil es keine Möglichkeit dazu gab. Daraufhin schlug der Leutnant nach dem auf dem Bock sitzenden Kutscher und, als er ihn nicht mehr erreichte, kam er auf den Wagen und ohrfeigte den Kutscher mehrere Male. Nach dieser Heldentat schwang er sich wieder auf sein Rad und fuhr mit seiner Abteilung weiter.

Daun, 5. August. **(Eine Riesenforelle.)** Einen seltenen Fang machte ein Fischereipächter. Er fing im Rengener Bach eine Forelle im Gewicht von über drei Pfund, mit einer Länge von 52 Zentimetern.

Siedlungsfragen.

Generalversammlung des Westfälischen Bauernvereins.

Münster, 5. August. In der Generalversammlung des Westfälischen Bauernvereins sprach Generalsekretär Löwenkamp über Siedlungsfragen. Der Redner führte aus: Siedlung tut not, und nicht nur die alten, auch die neu gegründeten Organisationen setzen sich für sie ein. Aber nur der soll sich damit befassen, der die große nationale Bedeutung dieser Frage würdigt, ohne seinen eigenen Gewinn dabei im Auge zu haben. Siedeln sollen diejenigen, die wissen, daß Siedlerleben kein Herrenleben ist, sollen nur die besten, die Arbeitswillen, Mannesmut und robuste Kraft haben und Vertrauen zu Gott besitzen, die aber auch noch über einige Barmittel verfügen. In der Heimat hier im Westen kommt nur die Siedlung vom Hofe aus in Frage, wofür leider zu wenig Geld zur Verfügung steht. Im Osten bietet Schlesien gute Siedlungsmöglichkeit, weil hier viele Besitzer ihre großen Dominien nicht mehr halten können und durch die schlesische Landgesellschaft aufteilen lassen. Der Redner schildert aus eigenem Studium der Verhältnisse, wie dort in Schlesien die Verhältnisse liegen und wie das von der schlesischen Landgesellschaft in Breslau vorbereitete Siedlerland bei einigem Kapital nutzbringend bewirtschaftet werden kann. Er nahm dann Stellung zu den in der Presse erhobenen Angriffen gegen die Siedlungspolitik des westfälischen Bauernvereins und protestierte gegen die Behauptung, der Bauernevrein lasse sich dabei von den Weisungen des östlichen Grundbesitzes leiten. Weiter forderte er die Unterstützung des Staates für diese Sache, die die ganze Nation angehe. Weiter zeigte er, was der Bauernverein für die Förderung des Siedlerwesens getan und charakterisierte dabei auch das geringe Entgegenkommen, das dieses große nationale Werk bei der Reichsbahngesellschaft hinsichtlich der Gewährung von Ausnahmetarifen findet. Schließlich begründet er die Notwendigkeit der Förderung der Kulturpolitik auf dem Lande und kündigt an, daß diesem Zwecke in der allernächsten Zeit ein in Westfalen zu veranstaltender Landkulturtag dienen solle.

Regierungspräsident a. D. Dr. v. Gescher, der nach seinen eigenen Angaben 4000 Morgen Oedland kultiviert hat, machte wertvolle Mitteilungen aus der Praxis und betonte, wer kultivieren wolle, müsse wissen, daß er lange Jahre hindurch Zuschüsse zahlen könne. Staatliche Zuschüsse müssen in erster Linie gegeben werden für die Kultivierung vom Hofe aus. Reichstagsabgeordneter Dr. Crone-Münzebrock wies darauf hin, daß nur eine finanziell gesunde Landwirtschaft die Kosten einer Kultivierung übernehmen könne. Das könne aber nur durch eine gründliche Steuerreform erreicht werden. Weiter befürwortet er dringend die Wiedereinführung des Heuerlingswesens als des unentbehrlichen Bindegliedes zwischen landwirtschaftlichem Arbeiter und Besitzer.

Ueber das Gesetz zur Erhaltung des Baumbestandes und Freigabe von Uferwegen referierte dann Geschäftsführer Dr. Baumeister (Recklinghausen). Die sehr beachtenswerten Ausführungen des Redners wurden unterstrichen durch den Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer, Freiherrn von Ledebur, Landesökonomierat Abg. Herold, Freiherrn v. Oer sen., der vor allem die Mitwirkung des Provinzialausschusses betonte. Einer in diesem Sinne in der erweiterten Vorstandssitzung gefaßten Resolution wurde einhellig zugestimmt.

Die Vererbung des ländlichen Grundbesitzes behandelte dann noch der Justitiar des westfälischen Bauernvereins, Rechtsanwalt Dr. Reinecke. Er trat vor allem dafür ein, daß statt des Abfindungskapitals den nachgeborenen Kindern eine gründliche Ausbildung gegeben werden müsse, damit sie in ihrem späteren Leben in geachtete Stellungen kommen können.

Es wurde dann eine Kommission zu bilden beschlossen, die aus praktischen Landwirten, Parlamentariern und Fachjuristen bestehen und die Frage der Abänderung des Anerbenrechtes beraten soll. Reichstagsabgeordneter Herold und Landeskulturamtspräsident Dr. Hesselt wurden zunächst in diese Kommission gewählt.

Zum Schlusse der Versammlung gelangten dann noch vier Entschließungen zur Annahme. Die erste von ihnen betonte, eine Gesundung der Staatsfinanzen könne nur durch Einschränkung des Verwaltungsapparates und äußerste Sparsamkeit erreicht werden. Die zweite verlangte eine gerechtere Verteilung der Schulbeiträge. Die dritte wandte sich gegen die Erhebung der Gastschulbeiträge, und die vierte verlangte Maßnahmen gegen die Ueberbelastung des Grundbesitzes.

Beckum, 5. August. **(Gräßlicher Tod.)** Auf dem Zementwerk „Rheinisch-Westfälische Zementindustrie" ereignete sich ein schwerer Betriebsunfall, bei dem ein junges Menschenleben zu Tode kam. Der 21jährige Arbeiter Franz Gaube von hier wurde plötzlich von der Transmission erfaßt und mehrmals herumgeschleudert. Hierbei wurde dem Bedauernswerten das linke Bein bis zum Oberschenkel buchstäblich abgerissen. Außerdem erlitt er einen Schädelbruch, sowie sonstige schwere Verletzungen, die den sofortigen Tod zur Folge hatten.

Bielefeld, 5. August. **Westfälischer Philologentag.** Der Westfälische Philologenverein hält am 17. und 18. September d. J. seinen 41. Westfälischen Philologentag in Bielefeld ab.

Rinteln, 4. August. **(Todesritt ins Wasser.)** Im benachbaten Kohlenstädt wollte ein Landwirtsknecht ein junges Pferd in die Weser führen. Jedoch scheute das Tier, überschlug sich und begrub seinen Reiter unter sich. Dieser fand den Tod in den Fluten.

Neheim, 5. Aug. **(Großfeuer.)** In den Metallwerken G. m. b. H. (vormals A. Niemann, Berlin), Bahnhofstraße, brach Feuer aus. Im Verein mit der zur Hilfe geeilten Hüstener Freiwilligen Feuerwehr ging die Neheimer Wehr in Kürze den Brandherd auf den Leib und wußte einen Teil des Daches zu retten, doch ist leider die sehr große Fabrik, die erst seit einigen Jahren errichtet war, unter den ungeheuren Wassermengen stark beschädigt worden; bis in den Keller stand das Wasser. Die Entstehungsursache wird auf ein Vorkommnis in der Firnis-Anstalt zurückgeführt. Das Feuer entstand erst, als die Fabrik stillstand.

Neheim, 5. Aug. **(Gegen einen Baum gesaust.)** Der 18 Jahre alte Alfred Wichartz fuhr mit seinem Rade das Herdringer Ufer herunter und sauste mit voller Wucht gegen einen Baum. Mit schweren Verletzungen wurde er dem Krankenhause zugeführt, wo er bald darauf starb.

#

Von Rhein und Mosel

Köln, 5. August. **(Feuer auf einem Dampfer im Kölner Hafen.)** Im Zollhafen war in dem holländischen Dampfer „Maasland" Schwefel, etwa 200 Sack, in Brand geraten, der von der Feuerwehr mit Schaumgeneratoren alsbald beseitigt wurde. Der Schaden ist trotzdem nicht unerheblich.

Köln, 5. August. **(Vom eigenen Fuhrwerk überfahren.)** Als ein Brikethändler aus der Weber-Straße mit seiner Familie einen Ausflug mit dem Wagen nach Bergisch-Gladbach unternommen hatte, wollte er seinem Pferde die Fliegen abwehren. Beim Besteigen des Wagens rutschte der Mann aus, geriet unter sein Fuhrwerk und wurde dabei tödlich verletzt.

Fünfzig Jahre Bayreuth.

Die Wagner-Festspiele 1927.

Das Sturmjahr 1848 ist das eigentliche Geburtsjahr des Nibelungenwerkes und der Idee des von diesem unzertrennlichen Nationaltheaters. Die eingehende Beschäftigung mit dem Nibelungenmythos hatte Wagner zu dem Entwurf einer Operndichtung „Siegfrieds Tod" angeregt, die ursprünglich als große heroische Oper in drei Akten gedacht war, später aber das Kernstück wurde, um das sich die Glieder des „Ringes" kristallisieren.

Bei der Komposition schon erkannte er, daß die Aufführung des Werkes auf den bestehenden Bühnen undenkbar war. Und diese Erkenntnis vertiefte sich noch, als die dramatische Gestaltung des Nibelungenmythos endgültig die vierteilige Form der Tetralogie erhielt. In Wagners „Mitteilungen an meine Freunde" (1851) werden zum erstenmale die Festspiele als Endziel seines musikdramatischen Strebens angekündigt. 1863wurde dann die zehn Jahre vorher fertiggestellte Ringdichtung veröffentlicht. Dabei legte Wagner die Idee der Aufführung seines Werkes in einem „Originalstil deutscher Kunst" im eigenen Festspieltheater ausführlich dar und erörterte die Theaterpläne, die er später mit Gottfried Semper gemeinsam entwarf. Ueber die geringen Aussichten machte sich Wagner selbst am wenigsten Illusionen, er, der in seinem idealen Streben unverstanden, verzweifelt um seine Existenz zu kämpfen gezwungen war. Später zog sich Wagner nach Tribschen in der Schweiz zurück und nahm dort die Weiterarbeit an der Partitur des „Siegfried" wieder auf. „Rheingold" und „Walküre", die bereits fertig vorlagen, waren inzwischen in Wagners Abwesenheit auf Drängen des Königs in München aufgeführt worden, aber nach unzulänglicher Vorbereitung und in so fragwürdiger szenischer Einrichtung, daß der mäßige Erfolg dieser verfrühten Notaufführungen nur zu erklärlich war. Am 5. September 1871 lag auch die Partitur des „Siegfried" fertig vor, während die „Götterdämmerung" am 21. November 1874 vollendet war.

Nach der Beendigung des „Siegfried" war für Wagner endlich die Zeit gekommen, an die Verwirklichung seiner Theaterpläne zu denken. Nachdem München als Sitz des Nationaltheaters ausgeschieden war, kam für ihn nur noch eine fern dem Weltgetriebe gelegene Kleinstadt in Betracht, die mit Rücksicht auf seinen königlichen Gönner nur auf bayerischem Gebiet liegen konnte. Die Wahl fiel schließlich auf die stille, ehemalige markgräfliche Residenz Bayreuth.

Am 13. August 1926 waren fünfzig Jahre seit dem Tage vergangen, der mit dem „Rheingold" die Uraufführung des Zyklus einleitete. Es war ein Idealensemble von Solisten, das diesem bedeutungsvollsten musikalischen Ereignis des neunzehnten Jahrhunderts den schimmernden Glanz eines Festspiels im edelsten Sinne des Wortes gab. Da die Ungunst der Verhältnisse im Jahre 1926 eine Begehung des Halbjahrhundertjubiläums vereitelte, blieb es dem Jahre 1927 vorbehalten, im umfangreichen Vorbereitungen die Gewähr für eine würdige, große Auswertung des Jubiläums zu schaffen. Die Festspiele haben unter den prächtigen Auspizien begonnen und mit dem glänzenden Auftakt bewiesen, daß die Idee Bayreuth von Jahr zu Jahr gewaltiger wird. Das ist ein hehrer Gewinn, denn Bayreuth scheint heute mehr denn je dazu berufen, in ganz besonderm Maße am geistigen Wiederaufbau Deutschlands mitzuwirken

wald. Er setzte auch diese beiden nach einer Weile hinaus auf die Balkonbrüstung, sie saßen aber auch nicht lange dort. An diesem Tage hat Vater Maiwald nicht viel gearbeitet, er mußte immerfort wieder in den Garten laufen und junge Bachstelzen aufklauben. Nachmittags mußte er gar ins benachbarte Kartoffelfeld, wo sie im Wasser in den Furchen hockten, und er setzte sie hoch oben zur Dachluke im Giebel hinaus, wo sie noch über ihrem Nestchen waren — aber sie waren doch immer wieder unten und schrien.

Als er sie das letztemal hinaustrug, sank die Nacht, und er steckte den kleinen Schwächling in ein Heukästchen im Fenster. Aber in der Nacht kam ein Sturm, und als Vater Maiwald am nächsten Morgen in seinen Garten ging, fand er das Kästchen unten liegend, und daneben in einem Blumenkasten lag der kleine Schwächling tot. „Das dachte ich nun gut zu machen", seufzte Vater Maiwald betrübt. Er begab sich an seine Spinatbeete.

Einen großen Korb voll hatte er gezupft, während das Geschrei und Geschrill oben am Giebel wieder anhob. Als die Sonne aufging, trug er seinen Korb zum Hause, und als er die Stufen zur Haustür hinaufstieg, sieh, da saßen drei Bachstelzlein rechts und links auf dem Geländer. „Hier holt euch heute die Katze", sagte er, „soll ich euch nun wieder den ganzen Tag treppauf tragen?" Er griff eines und hob es der Sonne entgegen, da saß es ein Weilchen auf seinem Finger, zwitscherte einen hellen Laut und hob sich in die Lüfte, ein wenig mühselig, aber es ging aufwärts — es reichte wahrhaftig bis auf die alte Ulme. Und das zweite ebenso. Also das hatten sie über Nacht gelernt.



Das dritte saß ganz still und äugte ihn mißtrauisch an. Vater Maiwald hob voll Erstaunen die Rechte, da saß ihm das Fünkchen Leben auf dem Finger, förmlich geladen mit Energie, jauchzte verwegen und burrte ab, hoch hinauf in die Ulme.

Vater Maiwald hatte glückliche Augen. „Der hat begriffen, daß man es gut meint mit ihm", dachte er. Und als jetzt die Mieze zierlich aus dem Türspalt schwänzelte, kicherte er: „Den kriegst du niemals, Muschi, — das ist ein ganz Gescheiter!" Und er strich ihr zärtlich über's seidenweiche Fell — denn er liebte auch Katzen.

#

Der König, der nicht lachen konnte.

Es war einmal ein König im Zwergenland, der nicht lachen konnte. Der Königin war dies natürlich sehr schrecklich und sie sagte, daß man etwas finden müsse, worüber er lachen muß; denn sonst würde er viel zu früh alt und das könne sie nicht vertragen.

Am nächsten Tage berief der König vier seiner weisesten Männer zu sich, Ding, Dong, Dell und Sumt, und erzählte ihnen, was die Königin gesagt habe.

„Wollt Ihr nun so gut sein, nach einer Woche zurückkommen und etwas mitbringen, worüber ich lachen muß?" sagte der König. „Es ist mir ganz gleich, was Ihr tut, wenn ich nur lachen muß."

„Gewiß, Majestät," antworteten die Zwerge und gingen fort.

Sie suchten den ganzen Tag im Zwergenland, konnten aber nichts finden, das spaßig genug war, den König zum Lachen zu bringen.

Ueberall kamen sie hin, konnten aber nichts finden, bis sie endlich im Lande der Jungen und Mädchen anlangten. Dort kamen sie an ein Gartenhaus und blickten hinein.

„Wie wunderbar," rief Ding aus. „Wir wollen hinein gehen und einmal die Jungen fragen, was das ist."

Sie traten also ein.

„Guten Morgen," sagte Sumt. „Wir kommen aus dem Zwergenland und möchten gern, daß Ihr uns sagt, was dies für sonderbare Dinge sind."

Die Jungen starrten in großer Verwunderung die Zwerge an.

„Das ist Feuerwerk," sagte der eine.

„Was ist denn Feuerwerk?" fragte Dell, indem er eine Rakete in die Hand nahm.

Die Jungen lachten.

„Das will ich Euch zeigen," sagte einer, nahm einen „Frosch" und warf ihn zwischen die Zwerge zu Boden.

Krach! Sssssch! Bum! Bum! Bum."

„O! O! O!" riefen die Zwerge und rannten möglichst weit weg von dem zischenden und knallenden Ding.

„Ding! Dong! Dell!" rief plötzlich Sumt. „Ich habe eine Idee! Dieses Feuerwerk würde sicherlich unsern König zum Lachen bringen!"

„Ja!" riefen die drei und erzählten nun den Jungen, um was es sich handelte.

Die drei Jungen hielten diesen Gedanken für gut und gaben den Zwergen gern allerlei Feuerwerk mit.



„Habt herzlichen Dank!" riefen die Zwerge. „Eines Tages werden wir Euch dafür belohnen."

Und so schnell sie nur konnten, liefen sie zurück nach dem Zwergenland und baten den König, am 12. Mai ein großes Fest zu veranstalten.

„Lade nur alle neugierigen, dicken und alten Zwerge dazu ein; wir versprechen dir, daß du Tränen lachen wirst!"

Der König sandte nun überallhin im Lande Einladungen, und die vier Zwerge waren eifrig mit den Vorbereitungen zum Fest beschäftigt und freuten sich riesig auf den Festabend.

Zwischen die Blumen steckten sie Raketen mit Sprühregen und an jede Stuhllehne banden sie solche und ihre Taschen waren voll „Frösche".

„Das wird einen Spaß geben!" sagten Ding, Dong und Dell. „Nun wollen wir mal sehen, ob die Gäste kommen!"

Sie gingen zur Tür und da kamen auch die Geladenen alle; manche sahen so spaßig aus, daß die Zwerde sich kaum das Lachen verbeißen konnten.

„Sieh mal, da ist der erste Minister! Wie dick er ist! Er kann kaum seine Zehen sehen!" sagte Sumt.

„Und dort erst der Bürgermeister! Seine Nase ist so lang, daß er wenigstens zwanzig Brillen darauf setzen kann!"

Und so waren noch gar manche, über die jene vier Zwerde ihre Witze machten. Alle Gäste wurden vom König bewillkommnet, und danach nahmen sie ihre Plätze an der königlichen Tafel ein. Alles ging gut, bis Früchte und endlich Kaffee an die Reihe kamen.

Knack! Bum! Bum! Sssst! Sum." Sobald einer der Gäste ein Stückchen Zucker aus der Dose nahm, oder einen Apfel oder eine andere Frucht, ging eine Rakete los.

Hilfe! Hilfe! Erbarmt Euch! Erbarmt Euch!"

So riefen alle Gäste. Sie waren furchtbar erschrocken und wußten nicht, wie ihnen geschah.

Der König begann schon ein bißchen zu lächeln. Als aber die Gäste im großen, goldenen Tanzsaal waren, mußte er noch mehr lächeln. Denn er sah, wie der dicke Bürgermeister mit seiner langen Nase die Blumen beroch, die gerade vor ihm standen. Als er sie mit derselben berührte, ging es mit einem Male ssss — ssssst und vor Schreck wäre er beinahe auf dem Rücken gefallen.

Da — — — schschsch — bumm! Jemand hatte sich auf einen Stuhl gesetzt und sogleich war eine Rakete explodiert und ein Sternregen ergoß sich über den verdutzten Zwerg.

„Der König lacht beinahe!" sagte Dong und blickte vergnügt um sich.

„Jetzt müssen alle tanzen!" rief Sumt, und zwischen die Tanzenden warf er einen Frosch nach dem andern, so daß die Tänzer die komischsten Sprünge machten, um den explodirenden und knallenden „Fröschen" aus dem Weg zu gehen.

All die dicken Gäste sprangen wie wahnsinnig im Saal herum und machten die unglaublichsten und ängstlichsten Gesichter.

„Ha, ha, ha!" lachte der König laut auf. „Ha, ha! Was für ein Spaß ist doch dies!" und saß auf seinem Thron vor Lachen ganz hintenübergelehnt, während ihm die dicken Tränen über die Wangen liefen.

Alle Gäste waren darüber sehr erfreut. „Wir wollen es gern in Kauf nehmen, daß wir angeführt sind," sagten sie, „wir haben dadurch wenigstens unsern guten König zum Lachen gebracht!"

Und seit diesem Tage ist im Zwergenland der 12. Mai immer ein Festtag.

#

Rumpelstilzchen.

(Schluß.)



Ihr werdet nun verstehen, daß der Bote diesen Namen nicht vergaß und denselben leise der Königin ins Ohr flüsterte. Als nun der kleine Mann kam und sagte: „Nun, wie heiße ich?" antwortete die Königin: „Vielleicht Heinrich?"

„Nein!" entgegnete der Mann.

„Dann vielleicht Konrad?" sagte die Königin.

„Nein!"

„Ist es dann Rumpelstilzchen?"

Der kleine Mann war außer sich vor Wut, als er dies hörte.



„Welche abscheuliche Hexe hat dir dies erzählt?" schrie er und in seiner Wut, stampfte er so schrecklich mit dem Fuße auf den Fußboden, daß ein Loch darin entstand, durch das er verschwand. Und seit diesem Tage wurde er nie mehr gesehen — er war für immer verschwunden.

181. 1927.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Brigitte Wolters Schicksal.

Originalroman von Hanna Forster. (Nachdruck verboten.)

14. Fortsetzung.

Sie seufzte. Innerlich war sie furchtbar erregt, doch wußte sie nicht, was sie tun könnte, um dieser Szene ein Ende zu machen. Sie besaß zuviel Herzensgüte, um den Mann, den sie nicht liebte, einfach mit ein paar Worten abzufertigen und ihn dann sich selbst zu überlassen. Mit dem sicheren Instinkt der reinen Frau fühlte sie, daß es sich bei John Wendlandt um keine oberflächliche Liebelei handelte, sondern daß er sie wirklich von ganzem Herzen liebte. Und diese Erkenntnis ließ ein tiefes Mitleid mit ihm in ihr aufkeimen. Ein Mitleid, das ihr selbst Schmerzen bereitete, weil sie ihm ja doch nicht helfen konnte.

Er legte ihr Schweigen, als Widerstrebende ihrer Gefühle, das ihre Mienen verrieten, zu seinen Gunsten aus und suchte, sie noch weiter zu bestürmen.

„Ich habe noch nie eine Frau vor Ihnen geliebt, Brigitte! Was ich erlebte, waren ein paar flüchtige Abenteuer, denen sich kein Mann in seiner Jugend ganz entziehen kann. Der „Flirt", wie er bei uns in Amerika allgemein üblich ist, hat mich immer abgestoßen. Jetzt, seit ich Sie kenne, denke ich immer, daß mein Instinkt mich vor Liebeleien bewahrt, die nur die Sinne erregen, aber die Seele, das Herz leer und unbefriedigt lassen. Ich bringe Ihnen ein starkes und unverzetteltes Gefühl entgegen, Brigitte. —"

„Das glaube ich Ihnen, Mr. Wendlandt. Und ich meine, ein Mann, der so empfindet, kann Anspruch erheben auf ebensolche Liebe von seiten der Frau, die die Seine wird. Ich kann Ihnen aber doch diese Liebe nicht geben — nie, nie!"

Gequält hatte Brigitte die letzten Worte gesprochen. Ihr war, als verrate sie damit ihr innerstes Herzensgeheimnis, das kein Fremder je hätte erfahren dürfen.

„Das kann und darf nicht Ihr letztes Wort sein, Brigitte! Ich nehme es nicht an. Da ich nun weiß, daß Sie dem Mann, den Sie lieben, nicht angehören können, nehme ich den Kampf mit dieser Liebe auf. Und ich werde siegen, das weiß ich. Eine Liebe wie die meine, so rein und stark, kann auf die Dauer nicht unerwidert bleiben. Sie wird sich Gegenliebe erzwingen. Lernen Sie mich näher kennen, Brigitte! Noch wissen Sie zu wenig von mir, und ich kann nicht verlangen, daß das Urteil meiner Freunde über mich für Sie, die Sie so klug sind und viel nachdenken, maßgebend sei. Ein paar Monate werden wir ja hier zwanglos beisammen sein, und ich hoffe, daß es mir in dieser Zeit gelingen wird, Ihre Sympathie für mich in Liebe zu verwandeln."

Möwen.

Sie sind wie Prinzen in Art und Tracht,
Mit den Füßchen korallenrot.
Und jagen doch hungernd in wilder Jagd
Sich ab um ein Bröckchen Brot.

Sie müssen's erspähen aus Wolken fern,
Wo ein Glück sich ihnen erschließt.
Blitzt jede, als wäre sie selbst ein Stern,
Wenn sie silbern hernieder schießt.

Frida Schanz.

„Liebe läßt sich doch nicht erzwingen, Mr. Wendlandt, ich will lieber abreisen, dann werden Sie mich bald vergessen haben. Es ist mir furchtbar, daß ich Ihnen nichts anderes sagen kann. — — —"

Er war jäh zusammengezuckt, als sie von Ihrer Abreise sprach. Nur ein Gedanke beherrschte ihn, — daß er dies um jeden Preis verhindern müsse. Denn wenn sie erst einmal fort war, schwand jede Hoffnung für ihn, sie zu gewinnen. Sich gewaltsam beherrschend, sagte er scheinbar ruhig:

„Unter keinen Umständen will ich die Ursache sein, daß sie die Herfords verlassen, bei denen Sie sich so wohl fühlen. Mabel ist Ihnen eine aufrichtige Freundin, das weiß ich aus ihrem eigenen Munde. Sie würde Sie sehr vermissen. Bitte, Miß Wolter, versprechen Sie mir, daß Sie hierbleiben. Ich verspreche Ihnen dagegen, daß ich warten will, bis ich fühle, daß Sie anders denken, daß Sie Ihre alte Liebe überwunden haben und daß Ihre Sympathie für mich stärker geworden ist. Dann will ich Sie noch einmal fragen, ob Sie mein geliebtes Weib werden, mein Leben mit Glück erfüllen wollen. Eins dürfen Sie aber nicht vergessen, daß ich mit ganz wenig Liebe von Ihrer Seite zufrieden sein werde. — Doch nun wollen wir davon schweigen, damit Sie ruhig ins Haus zurückkehren können. Darf ich Sie begleiten, oder möchten Sie lieber allein sein?"

Sein ritterliches Empfinden, seine taktvolle Art hatten ihn den richtigen Weg Brigitte gegenüber finden lassen. Der dankbare Blick, der ihn jetzt aus den schönen, grauen Mädchenaugen traf, belohnte ihn reichlich für seine Selbstbeherrschung. Und als sie nun leise sagte: „Ich würde gern allein durch den Park zum Hause zurückkehren", da verbeugte er sich höflich und machte keinen Versuch, ihr von weitem zu folgen. — —

Als Brigitte den Weg durch den Park zurückging, fühlte sie sich elend zum Umsinken. Das Gespräch mit Mr. Wendlandt hatte sie sehr erregt. Sie fürchtete, er würde sein Versprechen nicht halten, und hatte Angst vor einer Wiederholung solcher Szenen. Sie machte sich Vorwürfe, daß sie nachgegeben, nicht auf ihrer Absicht, fortzugehen, bestanden hatte. Das wäre die beste Lösung für sie und für Mr. Wendlandt gewesen.

Nur allmählich wurde sie ruhiger. Die milde Abendluft war eine sanfte Liebkosung, der Duft der vielen Rosen glitt wie eine berauschende Welle über sie hin — mit so unwiderstehlichem Zauber umfing die Natur das junge Mädchen, daß sie ihre Fassung wiedergewann und ihre Augen klarer blickten.

Als Brigitte auf die Terrasse trat, rief Mr. Herford jovial:

„Alles schwärmt im Park und am Strand, und mich alten Herrn läßt man hier allein sitzen? Ist das recht?"

Aus seinen hellblauen, noch so jungen Augen lachte der Schelm, als er das sagte.

„Bitte verzeihen Sie, Mr. Herford! Sie schienen so vertieft in Ihre Zeitung, daß wir wohl alle glaubten, Sie würden uns nicht vermissen."

„Habe ich auch nicht, kleines deutsches Mädchen, nicht eine Minute. Und wissen Sie," er zwinkerte lustig mit den Augen — „ich habe es ebenso gemacht, als ich jung war. Freilich, die jungen Ladies von damals waren anders als die von heute, doch im Grunde genommen, ist es ja doch immer dieselbe Geschichte. Ich verzeihe also alles."

Sie errötete ein wenig unter seinen anzüglichen, aber in gutmütiger Art gesprochenen Worten und war froh, als gerade Mabel und Frank die Terrasse betraten. Beide sahen erstaunt aus, als sie Brigitte allein mit Dr. Herford vorfanden, und noch erstaunter, als gleich darauf John Wendlandt die Freitreppe vom Strand heraufkam.

Was bedeutete das? Hatten die beiden sich miteinander gezankt! Nun, so was' kam vor. Was sich liebt, das neckt sich, dachte Frank, der darin ja jetzt Erfahrung hatte.

Mabel, die Brigitte besser kannte, kam der Wahrheit näher. Er hat sich ihr erklärt und sie hat nein gesagt — so folgerte sie und fand es sehr schade. Sie hatte sich schon darauf gefreut, daß Brigitte in das schöne, vornehme Haus in der V. Avenue als Herrin einziehen und sie dann die Freundin immer in der Nähe haben würde. Sie hatte sogar mit dem angenehmen Gedanken einer Doppelhochzeit gespielt — das wäre doch reizend gewesen. Weshalb wohl Brigitte John abgewiesen haben mochte? War sie am Ende schon anderweitig gebunden? Das glaubte Mabel nicht, denn dann wäre die Freundin nicht länger in Amerika geblieben, als unbedingt zur Erledigung der Erbschaftsangelegenheit nötig war.

Ob sie heute abend einmal fragte, ganz vorsichtig sich erkundigte! Doch nein, das wollte sie lieber nicht tun. Brigitte war ein so innerlicher Mensch, und in manchen Dingen so mimosenhaft, daß sie sich leicht durch eine solche Frage verletzt fühlen konnte. Mabel selbst war nicht ganz so geartet, ihre amerikanische Art, ließ ihr manches bei der Freundin wesensfremd erscheinen — doch verstehen konnte sie sie, und sie hatte sie viel zu gern, um ihr durch Neugierde zu nahe zu treten.

Was einem jemand nicht von selbst sagte, das soll man nicht aus ihm herauslocken — das war immer Mabels Wahlspruch gewesen. — —

„Ich denke, wir pfeifen unserm Chauffeur, Mabel — es ist Zeit, nach Hause zu fahren."

„Da wäre ich ein schlechter Gastgeber, wenn ich das zugäbe, Mr. Herford. Es ist ja erst 10 Uhr — gleich werden wir von meiner guten Mrs. Meinhard noch mit Erfrischungen bedacht werden. Ein paar Flaschen Sekt sollen dabei nicht fehlen."

„Sekt — John — in unserem „trockenen" Lande?" fragte Mr. Herford schmunzelnd.

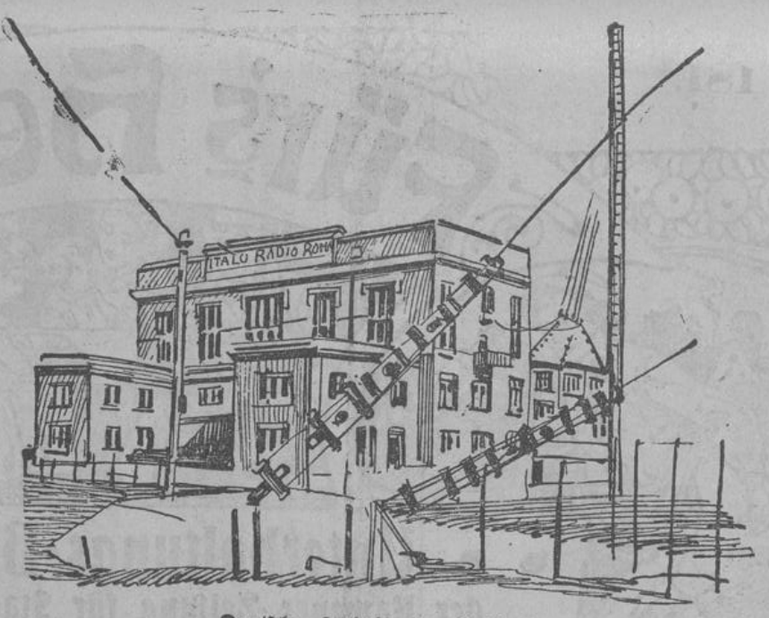
„Weshalb nicht? Ich habe keineswegs Schmuggelware gekauft, das sind alles noch Bestände meines Weinkellers, in früheren Jahren eingelagert. Da ich wenig trinke, auch selten Gesellschaften gab, lagert noch reichlich Wein und Champagner in meinen Kellereien."

„Du Glücklicher — meine Alkoholvorräte sind längst zur Neige gegangen. Ich denke sogar daran, es nächstens mit der Selbstherstellung von Wein zu versuchen. Mabel muß helfen!"

„Nein, Pa, da mache ich nicht mit!" rief Mabel lachend. „Du scherzest ja auch nur — so wenig, wie du trinkst, kannst du dir immer beschaffen, wenn es auch teuer ist. Wie oft reist du nach Kanada! Dort gibt es alles, Wein Liköre — und im Herbst willst du nach England und Frankreich. —"

„Und Deutschland nicht zu vergessen, my dear! Ich fahre an den Rhein und werde den herrlichen Wein, der uns armen Amerikanern hier verboten ist, dort an der Quelle trinken."

Der schwarze Diener servierte Brötchen, mit den feinsten Delikatessen belegt, köstliches Backwerk, und in silbernen Kühlern mit Eis gefüllt, ein paar Flaschen Sekt.



Deutsche Technik im Auslande.

In Rom wurde kürzlich eine neue Sendestation eingeweiht, die von einer Berliner Gesellschaft im Auftrage der italienischen Postverwaltung erbaut worden ist.

Mr. Herford kam in sehr vergnügte Stimmung und unterhielt alle mit seiner trockenen, humoristischen Art. Auch Frank Strattons und Mabel waren heiter und glücklich und lachten gerne zu den Scherzen Mr. Herfords. John Wendlandt gab sich Mühe, seinen Pflichten als Gastgeber nachzukommen und sich mit seinen Gästen zu unterhalten. Er wandte sich öfter an Brigitte, die sich vergeblich anstrengte, an der frohen Stimmung teilzunehmen — ihrer Natur fehlte die Leichtigkeit, sich schnell umzustellen, eine Lustigkeit vorzutäuschen, von der ihr Herz nichts wußte.

So beschränkte sie sich schließlich darauf, lächelnd zuzuhören, war aber froh, als die kurze Heimfahrt angetreten wurde. — — —

Mabel hatte im stillen doch gehofft, die Freundin würde ihr eine Mitteilung machen von dem, was zwischen ihr und John Wendlandt vorgefallen war. Doch nichts dergleichen geschah! Da glaubte sie schließlich, daß sie sich vielleicht geirrt, John, ihr noch nicht seine Liebe erklärt habe. Sie wurde in ihrer Ansicht bestärkt, als sie in den folgenden Tagen merkte, wie der Jugendfreund zwar überaus höflich und ritterlich, doch mit ruhigem, beherrschtem Gesicht zu Brigitte sprach. Allzu viel waren ihre Gedanken auch nicht mit den beiden beschäftigt, denn Frank nahm sie sehr in Anspruch, fühlte sich nur zufrieden, wenn er mit ihr plaudern, in ihrer Nähe verweilen konnte.

Brigitte empfand das veränderte Benehmen Mr. Wendlandts sehr angenehm. Unter seinen leidenschaftlich werbenden Blicken hatte sie sich immer recht unbehaglich gefühlt. So genoß sie mit unbefangener Freude den Aufenthalt, bekam blühende rosige Farben in der frischen Seeluft und machte erstaunliche Fortschritte im Schwimmen.

„Miß Brigitte, ich glaube fast, Sie werden noch eine Schwimmkünstlerin," sagte Frank Stratton anerkennend. Er gab ihr oft Anweisungen, da er wegen seiner Geschicklichkeit und Ausdauer im Wasser berühmt war.

Eine reizvolle Abwechslung in dieses angenehme Leben brachten einige Fahrten auf Mr. Wendlandts eleganter, ebenso hübsch wie praktisch ausgestatteter Jacht. Man machte natürlich ganze Tagesfahrten an der schönen Küste entlang und bei gutem Wetter auch ziemlich weit aufs Meer hinaus. Die von dem schwarzen Koch zubereiteten Mahlzeiten mundeten prachtvoll auf Deck oder in der entzückenden Eskabine. Am herrlichsten waren für Brigitte die Sonnenuntergänge mit ihrem unvergleichlichen Farbenspiel, das sie immer wieder ergriffen bewunderte.

So verging den vier Menschen ein Monat fast im Fluge. Der Radioapparat mit seinem vorzüglichen Lautsprecher gab die erwünschte Abwechslung, sorgte besonders abends für Tanzmusik, ohne die es ja die Amerikaner kaum aushalten können. Meist waren die jungen Leute zum Nachmittagstee bei Mr. Wendlandt eingeladen und blieben dann zum Diner, das um 7 Uhr eingenommen wurde. Man promenierte dann noch ein wenig am Strande, später wurde getanzt, und um zehn, halb elf begleiteten die beiden Herren die jungen Damen nach der Villa Herford, entweder zu Fuß oder im Auto.

Brigitte tanzte jetzt schon sehr gut, nach John Wendlandts Ansicht sogar besser als Mabel. Sie war außerordentlich musikalisch und hatte infolgedessen einen feineren Sinn für Rhythmus. Der junge Millionär war immer von neuem hingerissen, wenn ihre anmutige Gestalt so sicher und leicht in seinen Armen oder in denen Frank Strattons dahinschwebte. Und es kostete ihn dann große Mühe, ihr seine Liebe nicht zu zeigen. Doch es gelang ihm stets, sich zu beherrschen und das Versprechen zu halten, das er ihr gegeben.

Als sie gerade einen Monat an diesem wunderschönen Erdenfleck verlebt hatten, mußte Mr. Herford in Geschäften nach San Franzisko reisen. Es handelte sich um eine große Sache, die seine Anwesenheit für mindestens eine Woche erforderlich machte. Dazu kam noch die lange Reise, die jedesmal fünf Tage beanspruchte.

Kaum war er abgereist, da erschien — Bessy auf der Bildfläche. Mabel, die gerade im Wohnzimmer vor dem Schreibtisch saß, sah die Schwester ganz fassungslos an.

„Hallo, Mab! Was guckst du mich so verblüfft an? Ich bin es wirklich, hatte Sehnsucht nach dir. Und da ich erfuhr, daß Pa nach Frisco fuhr, kam ich einfach zu dir."

„O, Bessy, das ist wirklich lieb von dir!" erwiderte Mabel bewegt. „Ich habe so oft an dich gedacht. Und da du keine Adresse angabst, konnte ich dir nicht einmal antworten."

Sie war mit ausgestreckten Händen auf die jüngere Schwester zugegangen und zog sie herzlich an sich.

(Fortsetzung folgt.)



Der gefährliche Tag.

Von Martha Roegner.

Im Juni war's.

Der Himmel war verhangen, die Luft kühl und feucht, und das war ein günstiger Tag, um Salatpflänzchen zu setzen. Der alte Gärtner war andächtig in seine Arbeit versenkt. Reihe um Reihe marschierten die zarten, leuchtenden Salätlein auf dem braunsamtenen Beete auf. Daneben stand die Kanne und ein Töpflein mit Wasser — wenn eine Reihe fertig war, bekam jedes seinen Trunk. Und dann richtete sich der Alte auf und nahm ein paar tiefe Atemzüge der frischen Luft. Seine Augen folgten einem Bachstelzlein, das übers Beet wippte und sich mit einer Beute eilig in die Lüfte hob. Hoch droben in der Giebelspitze hatte es sein Nest, da wurde es mit wirrem Geschrill empfangen. Der Alte schaute hinauf. Sie waren heute viel lauter und unruhiger als bisher — ihr gefährlicher Tag war wohl nahe.

Vater Maiwald wurde von zwei Seiten scharf beobachtet. Zu seiner Linken war ein Beet mit vollen Salatköpfen, dort ging ein Finkenweiblein spazieren und lugte neugierig herüber: in der lockeren, braunen Erde krabbelte es von allerhand Leckerbissen. Aber sie traute sich nicht heran und war immer bestrebt, hinter den Salatköpfen in Deckung zu bleiben, äugte manchmal verlangend um die Ecke, zog sich aber rasch zurück, wenn der Alte sie lächelnd anredete.

Auf der anderen Seite war ein leeres Beet, dort spickte der große Spaten im weichen Boden und auf seinem Quergriff saß Vater Rotschwanz und schimpfte. Er hätte es lieber gesehen, wenn niemand den Garten betreten hätte, obwohl er wußte, daß der alte Gärtner ein guter Freund war. Rotschwanz schimpfte immer, aber seit ein paar Tagen in erheblich sanfteren Tönen, denn der gefährliche Tag war für die Rotschwänze schon überstanden. An der anderen Giebelseite des Hauses hatten sie ihr Nest, aber das stand nun verlassen, vor drei Tagen waren die Jungen ausgeflogen. Es war diesmal glücklich abgelaufen, aber eine schreckliche Aufregung war's doch allemal. Sie hatten ihre fünf Nestlinge ohne Unfall auf die alten Ahornbäume drüben an der Straße hinübergebracht, da trieben sie nun mit der Mutter ihr Wesen, und Vater Rotschwanz konnte sich wieder einmal um seinen Garten kümmern.

Nun war das Beet fertig. Vater Maiwald richtete sich mühselig auf und legte sich die Hand ins Kreuz, aber er lachte dem Rotschwanz zu:

„Ja, ja, Kinder machen Sorgen — die Welt ist voll Schrecken! Schimpfst du eigentlich oder klagst du mir was?" Es war zeitlebens sein Schmerz gewesen, daß er die Kreatur nicht verstehen konnte. „Dies müßte der Mensch doch lernen", dachte er, „dies zu allererst! So lange ist er nicht Herr der Erde."

Am nächsten Morgen regnete es in Strömen, der Garten schwamm, der Alte saß an seinem Schreibtisch und machte Büroarbeit. Aber er mußte immer wieder hinaushorchen, das Geschrill am Giebel wurde immer leidenschaftlicher, und dann kamen Klagetöne aus dem triefenden, schwimmenden Garten — weiß Gott, heute hatten sie ihren gefährlichen Tag!

Ferien.

Von Johanna Weiskirch.

Wo gibt's noch ein Wort, das zum Ohre dir dringt,
O Jugend, in sommernden Tagen,
So goldhell, daß hell es im Herzen dir singt
Vor Freude, gar nimmer zu sagen,
Bei dem sich die Ferne weithin vor dir dehnt
Mit schimmernden, flimmernden Weiten,
Dahin du so lange, so lang dich gesehnt,
Mit Rucksack und Laute zu schreiten.
Nun sind die gekommen, die Ferien sind da,
Nun wandre hinaus in die Ferne
Und grüß mit Hallo und grüß mit Hurra
Die Sonne und abends die Sterne;
Und weile in Tälern und steig auf die Höh'n,
Die sonnenumflimmernden, blauen,
Und jauchze und juble: wie ist doch so schön
Die Welt, und wie froh macht das Schauen!
Und lasse die jungen Herzen dir recht
Von all ihrer Schönheit umwehen,
Und werde ein kraftvoll, gesundes Geschlecht
Und lerne die Schöpfung verstehen;
Denn was sie dir kündet in all ihrer Pracht,
Sind Wunder auf Wegen und Stegen,
Drum nütze die Ferien, o Jugend, hab acht,
Damit sie dir werden zum Segen.

Mutter und Vater Wachstelze waren in Verzweiflung. Sie hatten ihr Aeußerstes getan, um die Nestlinge noch zu halten, aber es war ein ganz ungebärdiger Kerl dabei, der hatte Rebellion verursacht, nun war kein Halten mehr! Erst gerieten sie in die Dachrinne, wo sie beinahe ertranken, und dann ging's rettungslos in die Tiefe — und da unten war es auch zum Ersaufen, trostlos! Die Alten schossen im steilen Bogenflug auf und nieder, zickzackten über dem Garten und sicherten — fast ein Glück, daß es so schlimm goß: heute schlich keine Katze.

Patsch — patsch — da kam Vater Maiwald durch den Garten. Er ging ganz vorsichtig den Kinderstimmen nach, die an der Erde klagten. Es rief ganz nahe, und er sah doch nichts, bis er mit dem Stiefel fast an eines stieß: da saß es mitten auf dem Wege im Wasser und schrie und ließ sich ohne Gegenwehr mit der Hand greifen. Und nebenan zwischen den Leukoien klebte ein zweites, er griff es mit der anderen Hand, während die Eltern wild vorüberschossen und angstvoll schrien — die Mutter schlug ihm fast mit den Flügeln ins Gesicht.

„Tapfere Muttel", lobte er, „warte ein bissel, gleich ist die Angst vorbei!" Er trug sie hinauf in seine Stube und ließ sie auf dem Teppich laufen: da entwickelten sie eine unerwartete Behendigkeit, rannten und trippelten im zierlichsten Bachstelzenschritt und wippten graziös mit den lächerlichen kurzen Stutzschwänzlein. „So, so", sagte Vater Maiwald, „das könnt ihr auch schon?" Sie ähnelten einander wie ein Ei dem andern.

Aber draußen am Fenster schossen die Alten vorbei mit kläglichem Geschrei. Da nahm er die Kleinen und setzte sie auf die Fensterbrüstung, wo sie alsbald in lebhafte Unterhaltung mit den Alten kamen. Dann trippelten sie die Brüstung entlang, bis eins am Ende war, aber das andere drängte nach, sie purzelten beide wieder flatternd schräg abwärts.

Ach, was für eine Angst! Das Mütterlein hatte ganz den Kopf verloren und wußte sich keinen Rat.

Patsch — patsch — da kam Vater Maiwald abermals und sah sich um: dort schrie eins im Kohlrabibeet, und da saß eins zwischen den Erdbeeren, aber das schrie nicht, sah ihn mit kalten, mißtrauischen Augen von unten herauf an und trippelte energisch davon, als er die Hand ausstreckte. Aber dann geriet es in eine große Wasserlache und war bald ergriffen und das andere auch. Während er sie hinauftrug ins Haus, strampelte ihm der erste kräftig in der Hand, und jetzt erst schrie er, mit einem Laut heller Empörung. „Der wird ganz gut durch die Welt kommen", sagte Vater Maiwald, als er sie auf dem Teppich niedersetzte. Da sah er, es waren zwei andere als vorhin, das eine sehr schwächlich, es konnte noch kaum richtig stehen, das andere aber ein starker, schmucker Bursche, er wippte schon elegant wie ein Alter, drehte das Köpflein über die Schulter und sah ihn wieder mit diesem lächerlich überlegenen, kaltprüfenden Blick an. „Möcht' doch wissen, was er über mich denkt". wunderte sich Vater Mai-